

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

18.6.1943 (No. 166)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Freitag, 18. Juni

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerlei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf: für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Der deutsche Geist ist aufgerufen

Reichsminister Dr. Rust sprach auf dem Großappell der Universität Straßburg

Straßburg, 18. Juni. Im Lichthof der Reichsuniversität Straßburg fand gestern Abend ein Großappell der Dozenten und Studenten statt, zu dem sich neben dem gesamten Lehrkörper und der Studentenschaft eine große Anzahl namhafter Vertreter aus den Reihen der Partei, des Staates und der Wehrmacht eingefunden hatten und in dessen Mittelpunkt eine Rede des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Dr. Bernhard Rust, stand.

Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Gaustudentenführer Dr. Scherberger den Reichsminister und die erschienenen Gäste, wobei er darauf hinwies, daß das deutsche Straßburg und seine Universität nach den wechselvollen Schicksalsjahren unter französischer Herrschaft nunmehr ein Wall deutscher Haltung und nationalsozialistischen Glaubens geworden sei. Der deutsche Student von heute sei sich seiner großen Aufgaben bewußt, die das Hochschulstudium als unmittelbar kriegswichtig anerkannt werden ließen.

Reichsminister Dr. Rust stellte in seiner Ansprache fest, daß die Reichsregierung dadurch, daß sie die Universitäten nicht schloß, zum Ausdruck brachte, daß sie im Studium etwas Ungewöhnliches sieht. Aber nicht ein Privileg für Studenten und Hochschulen ist damit geschaffen, es ist vielmehr eine Aufgabe damit gestellt. Diese Aufgabe muß erfüllt werden: beispielgebend und mitreißend zu sein für alle, besonders hier in Straßburg. In den Stunden der Not und Gefahr sollen diejenigen, welche studieren dürfen, sich bewußt sein, daß sie jetzt ganz besonders fest zu stehen und nicht zu erlahmen haben. Im deutschen Straßburg, so stellte der Reichsminister fest, ist vieles, was für uns beispielgebend ist, aus der Vergangenheit. Hier ist die herrliche Stadt, von der das alte Soldatenlied singt. Daneben steht Straßburgs größter Student, Goethe. Wir sehen an ihm immer das letzte, was er zu sagen hatte: „Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.“ Nur was wir uns selber erkämpfen gilt im Leben der Völker wie im Leben des einzelnen. Das letzte Jahrhundert seit Goethes Tod hat diese Wahrheit vergessen im Rausch des Reichtums, aber die ewigen Lebensgesetze wirken fort. Wenn heute Adolf Hitler sein Volk aufgerufen hat zur Besinnung auf die eigenen Kräfte, so gab er damit die Lösung, zu kämpfen bis zum Sieg. Dieser Krieg ist nicht Deutschlands Schuld, sondern Deutschlands Schicksal. Adolf Hitler steht in der großen Tradition der besten Geister Deutschlands und in der Tradition der großen deutschen Vergangenheit. Er hat den Kampf mit dem Osten aufgenommen, er trat dem Sturm entgegen, die Vorbereitung auf diese Schicksalsstunde aber hatten bereits ein Schiller und ein Goethe begonnen! Freiheit ist uns wie ihnen nicht Entbindung des einzelnen, sondern freiwillige Bindung an die ethischen Lebensgesetze, wie sie dem Geist des fest auf sich beharrenden deutschen Menschen entsprechen. Heute ist die Geschlossenheit der deutschen Nation die Voraussetzung für diesen Kampf. Wenn wir nicht schon längst im Innern den Kampf gegen Kommunismus und Bolschewismus aufgenommen hätten, wäre Europa heute bolschewistisch und die Rettung unserer Kultur unmöglich geworden. Es geht heute nicht mehr um „Freiheit“, es geht jetzt um das Wort „Leben“. Das muß heute jeder einsehen. Alles muß und will erkämpft sein. Nach dem Willen des Schöpfers sind die Güter dieser Erde Wanderpreise, die der eine nimmt und der andere hergeben muß, je nach seiner geschichtlichen Mission.

Aber nicht nur der kämpferische Glaube, so betonte Reichsminister Dr. Rust mit besonderem Nachdruck, ist uns zur Erfüllung unserer geschichtlichen Aufgaben gegeben, sondern auch der revolutionäre deutsche Geist. Alle kämpfen um den Sieg. Der eine mit den Waffen, der andere in der Heimat mit der Waffe des Geistes. Der deutsche Geist ist heute aufgerufen, seien wir dafür dankbar, seien wir dankbar in dieser Stunde eine entscheidende Aufgabe zugewiesen bekommen zu haben. Wir füllen unseren Platz als Dozenten oder Studenten genau so selbstverständlich aus, wie der Soldat oder der Rüstungsarbeiter. Dozenten und Studenten stehen in einer Front für die Haltung der geistigen Arbeiter Deutschlands. Diese Erkenntnis muß uns befähigen, für alle anderen Volksgenossen vorbildlich zu sein, denn der deutsche Student ist aufgerufen zur Bewahrung in der schicksalsvollen Stunde, wenn es für uns gilt, der Fahnenträger Europas zu werden.

Nach dieser mit herzlichem, lang anhaltendem Beifall aufgenommenen Rede des Reichserziehungsministers entbot der Rektor der Reichsuniversität Straßburg, Se. Magnifizenz Prof. Dr. Schmidt dem Reichserziehungsminister den Willkomm der Universität Straßburg, indem er den besonderen Dank für die Arbeit zum Ausdruck brachte, die Reichsminister Dr. Rust für den Aufbau und die Arbeit der Straßburger Universität geleistet hat, der die besondere Liebe Dr. Rusts gelte. Das Blut aller deutschen Stämme ist es gewesen, so betonte der Rektor, das uns Straßburg und seine Universität vor nunmehr drei Jahren wieder gegeben hat durch die Tat Adolf Hitlers. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation nahm der eindrucksvolle Großappell der Reichsuniversität Straßburg seinen Ausklang. -ch.

Nur örtliche Kampfaktivität an der Ostfront

Die Briten verloren bei nächtlichen Terrorangriffen 14 Bomber

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Im südlichen Abschnitt wurden gestern 24 Sowjetflugzeuge, darunter zwei durch ungarische Jagdflieger, ohne Verluste abgeschossen. An der nordfinnischen Front wiesen deutsche Truppen mehrere sowjetische Vorstöße ab.

Die Luftwaffe traf vor Pantelleria ein Handelsschiff mittlerer Größe und bei bewaffneter Aufklärung im nördlichen Atlantik einen Frachter mit schweren Bomben. Beide Schiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß ihre Vernichtung sicher ist.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet an und verursachten durch Bombenwürfe auf Wohnviertel, insbesondere in Köln Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Vier Krankenhäuser und drei Kirchen wurden getroffen. Gleichzeitig führten einzelne feindliche Flugzeuge Störflüge über Norddeutschland durch. Bombenwürfe wurden hierbei nicht festgestellt. Nachtjäger und Flakartillerie der Luft-

waffe vernichteten 14 Bomber. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden gestern ohne eigene Verluste über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Truppenzusammenziehungen an der türkischen Grenze

Rom, 18. Juni. Wie der arabische Nachrichtendienst Mondar aus Istanbul meldet, haben die Briten Truppen längs der türkischen Grenze zusammengezogen und die dem Verkehr verschlossene Grenze zwischen der Türkei und Syrien einer strengen militärischen Überwachung unterzogen.

Das britische Militärkommando in Kairo hat dem Schiffsverkehr im Bereich des Hafens von Alexandria und in der Zone des Suezkanals erhebliche Schranken gesetzt. Allen Seefahrzeugen ist es verboten, sich bei Nacht den Anlegeplätzen von Alexandria und Ismailia zu nähern. Am Tage werden alle Seefahrzeuge durchsucht. Wie Mondar meldet, wurden diese Maßnahmen wegen der zahlreichen Sabotageakte getroffen, die von ägyptischen Patrioten ausgeführt werden, die über eine geheime Verbindung verfügen, welche in ganz Ägypten zahlreiche Zweigstellen besitzt.



Reichsminister Dr. Rust bei seiner Rede in der Reichsuniversität Straßburg. (Aufn.: St. N. N. (Decker))

Gauleiter Sauckel sprach in Straßburg

Einführung des neuen Leiters des Landesarbeitsamtes

Straßburg, 18. Juni. Am Donnerstagnachmittag erfolgte in Anwesenheit von führenden Männern aus Partei, Staat, Wehrmacht, Wissenschaft und Stadt in der Reichsstatthalterei in Straßburg die Einführung des Leiters des Landesarbeitsamtes Baden und Reichstreuhanders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Baden, Regierungsdirektor Nickles, durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel.

Gauleiter Robert Wagner verband mit seinem herzlichem Willkommensgruß an den Generalbevollmächtigten Worte des Dankes für das große Verständnis, das dieser jederzeit für die Sorgen und Nöte unseres Gaues, insbesondere durch die Einrichtung eines eigenen Landesarbeitsamtes, bewiesen habe.

Gauleiter Sauckel brachte in seiner Ansprache zunächst seine lebhaften Freude zum Ausdruck, daß er zum

erstenmal seit der Übernahme seines Amtes als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz den Leiter eines Landesarbeitsamtes, und zwar in der alten Soldatenstadt Straßburg, in sein Amt einführen könne. Dem Leiter dieses neuen Amtes, Regierungsdirektor Nickles, legte er besonders die Verpflichtung nahe, als Nationalsozialist in enger Zusammenarbeit mit seinem Gauleiter die Geschäfte zu führen. Diese Verpflichtung sei um so größer, als die harten Gesetze des Krieges vorübergehend außergewöhnliche Maßnahmen wie den Einsatz der Frauen erforderten.

Auf die Wahrnehmung der besonderen Aufgaben in den Gauen eingehend, brachte Gauleiter Sauckel zum Ausdruck, daß es von Anfang an sein Wunsch gewesen sei, daß jeder Gau sein eigenes Landesarbeitsamt erhalte, weil er gerade auf Grund seiner Erfahrungen als Gauleiter wisse, wie wichtig die enge Fühlung mit den Gauleitern sei. Bei der Zusammenarbeit mit allen staatlichen Stellen, sowohl den militärischen, wie denen der inneren Verwaltung, komme es darauf an, daß in enger Verzahnung und ohne unnötige bürokratische Hemmnisse alle Kräfte zusammenwirken, um die größtmöglichen Ergebnisse zu erzielen, wobei das Wohl des schaffenden Menschen stets im Auge behalten werden müsse.

Gauleiter Robert Wagner gab dem Generalbevollmächtigten die Versicherung ab, daß in seinem Gau nach diesen Gesichtspunkten die Aufgaben erfüllt würden.

„Staatsstreik“ auf Guadeloupe

Admiral Robert schafft wieder Ordnung

Lissabon, 18. Juni

Der bisher ungebrochene Widerstand des französischen Admirals Robert auf den Inseln, Martinique und Guadeloupe ist den Amerikanern immer noch ein Dorn im Auge. Ihre vergeblichen Versuche, die Inseln durch Blockade auszuheuern und durch Agitation so müde zu machen, daß sie sich zu einem Anschluß an die USA, bereit erklären, sind kläglich gescheitert. Jetzt taucht der spanische Agentur „EFE“ zufolge in Washington das Gerücht auf, mehrere Zivilisten hätten auf der Insel Guadeloupe einen „Staatsstreik“ gegen das militärische Regime des Admirals Robert versucht. Ohne stärkeren Widerstand hätten sie die Radiostation besetzt. Ihr Aufstand wäre aber ebenso schnell von Admiral Robert mit Hilfe der Besatzung des französischen Kriegsschiffs „Jeanne d'Arc“ wieder niedergeschlagen worden. Bisher ist noch nicht amtlich festgestellt, wie dieser Aufstand wirklich verlaufen ist. Ein Versuch auf amerikanische Aufforderung hin, zu rebellieren, liegt gewiß im Bereich der Möglichkeit.

Ungarns erster Soldat und Staatsmann

Zum 75. Geburtstag des Reichsverwesers Nikolaus von Horthy

Seit dem 1. März 1920 ist Nikolaus von Horthy Verweser des Reiches der Stephanskronen. Heute wird er 75 Jahre alt. In Kenderes im Komitat Solnok als Sprößling einer protestantischen Familie altungarischen Adels geboren, wurde er mit 14 Jahren Seekadett und durchlief als tüchtiger Seeoffizier eine überraschend schnelle Karriere. 1909 ernannte ihn Kaiser Franz Joseph zu seinem Flügeladjutanten. Als jedoch die Schüsse von Sarajewo den ersten Weltkrieg auslösten, da hielt es den talentierten Offizier nicht mehr bei Hofe. Er wurde Kommandant des Kriegsschiffes „Habsburg“ und dann des Kreuzers „Novara“. Die erfolgreiche Beschießung von Porto Corsini, die Verankerung einer Transportflotte in S. Giovanni di Medua und der Durchbruch durch die feindliche Sperrlinie in der Straße von Otranto, wobei fünf britische Ueberwachungsdampfer versenkt wurden, sind untrennbar mit dem Namen des tapferen Seeoffiziers Nikolaus von Horthy verknüpft.

Am 14. Mai 1917 erntete er mit einem aus den Kreuzern „Novara“, „Helgoland“ und „Saida“ sowie zwei Torpedobooten bestehenden Geschwader, das er vom Flaggschiff „Novara“ aus befehligte, in der Seeschlacht von Otranto neuen, unvergänglichen Ruhm. Er nahm den Kampf gegen eine fast doppelte Uebermacht auf, wobei er — was ein Novum in der Seekriegsgeschichte darstellte — zum erstenmal Nebelapparate verwendete. Horthy wurde dabei selbst verwundet, führte das Schiff jedoch weiter, bis ihn eine Gasvergiftung zwang, das Kommando abzugeben. Aber auch dann beteiligte er sich noch an der Führung des Gefechts. Der Erfolg war, daß die Gegner plötzlich abdrehten, und das österreichisch-ungarische Geschwader, dessen Flaggschiff schwer beschädigt worden war, als Sieger zurückblieb. Anfang 1918 übernahm Nikolaus von Horthy als

Er führte diesen Auftrag durch, übernahm im Herbst 1919 den Oberbefehl und zog mit seiner Armee am 16. November 1919 in Budapest ein. Der bolschewistische Spuk wurde hinweggefegt. Am 1. März 1920 wählte die ungarische Nationalversammlung mit überwältigender Mehrheit den Armeeführer Admiral von Horthy zum Reichsverweser.



(Aufnahme: Atlantic)

Vizeadmiral das Kommando über die gesamte österreichisch-ungarische Kriegsflotte.

Beim Zusammenbruch der Donaumonarchie zog er sich auf sein Gut in Kenderes zurück. Im Frühjahr 1919 erhielt er einen neuen Ruf zum Dienst am Vaterland. Gegen die von dem Juden Bela Kun am 21. März 1919 in Budapest errichtete bolschewistische Terrorherrschaft war in Südungarn eine gegenrevolutionäre Regierung entstanden, die ihm den Auftrag zur Neubildung einer Armee gab.

Glückwunsch des Führers an Horthy

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. Der Führer übermittelte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy zu seinem 75. Geburtstag in einem herzlich gehaltenen Handschreiben seine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Glückwünsche.

Sowjet-Polen huldigen dem Henker ihrer Landsleute

Stockholm, 18. Juni. Der „Bund der Polen in der Sowjetunion“ hat an Stalin ein Dankschreiben gesandt, das von der berühmten Bolschewistin Wassiliewska und dem Anführer der polnischen Sowjetarmisten, dem Juden Berling, unterzeichnet ist.

Badener Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 18. Juni. Leutnant Friedrich Rupp, ein bewährter Jagdflieger, dem der Führer am 24. Januar 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, ist an der Kanalküste gefallen.

Vielsagende Tschungking-Erklärung

Schanghai, 18. Juni. „Die chinesische Seeleute an Bord anglo-amerikanischer, besonders aber englischer Schiffe werden schlechter behandelt, als die übrige Besatzung“.

Kongreß der europäischen Arbeiter in Hamburg

Hamburg, 18. Juni. In der Hansestadt Hamburg, dem deutschen Tor zur Welt und der traditionellen Stätte völkerverbindender Arbeit, eröffnete am Mittwoch im Rahmen einer eindrucksvollen Feier im großen Festsaal des Rathauses, der mit den Bannern der an dem Kongreß teilnehmenden europäischen Nationen geschmückt war, Staatssekretär Gutterer, vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, eine unter dem Leitwort: „Europäische Arbeiter in Hamburg schaffen für den Sieg“ stehenden Kongreß.

Stimmungskrise in Französisch-Nordafrika

Lissabon, 18. Juni. Infolge der beunruhigenden Entwicklung der Lage in Alger wurde von englischer und amerikanischer Seite die Zensur so weit gelockert, um einige sehr aufschlußreiche Berichte nach den USA gelangen zu lassen.

Schigemitsu: Politik der offenen Tür in Ostasien

Tokio, 18. Juni. In einer Ansprache vor dem Haushaltsausschuß des Unterhauses, der am Donnerstag zusammentrat, legte Außenminister Schigemitsu die leitenden Grundgedanken der japanischen Außenpolitik angesichts der neuesten Entwicklung dar.

Die Labour-Partei mißtraut der Komintern-Auflösung

Bezeichnende Rede Morrisons zur Ablehnung des kommunistischen Antrags auf Aufnahme in die Partei

Stockholm, 18. Juni. Der Kongreß der Labour-Partei mußte sich wohl oder übel mit dem Ersuchen der britischen kommunistischen Partei um Aufnahme in die Labour-Partei befassen.

„Auch Chinas Widerstandswille hat Grenzen“

Alarmruf Frau Tschiangkajscheks vor dem kanadischen Parlament

Bern, 18. Juni. Wie zu erwarten stand, war die Rede der Frau Tschiangkajschek vor dem kanadischen Parlament in Ottawa ein einziger Hilfeschrei an die Vereinigten Nationen.

Die deutsche Jugend schaut wieder aufs Meer

Ritterkreuzträger der Kriegsmarine sprechen zur Hitler-Jugend

Berlin, 18. Juni. In klarer Erkenntnis, welch hohen Einsatz die Jugend in der entscheidenden Schlacht auf dem Atlantik zu leisten hat, hat der Reichsjugendführer in engster Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine eine in diesem Sinne ausgerichtete Aufklärungs- und Vorbereitungsarbeit eingeleitet.

Stimmungskrise in Französisch-Nordafrika

Amerikanische Klagen über feindselige Haltung der französischen Bevölkerung in Algerien

Lissabon, 18. Juni. Infolge der beunruhigenden Entwicklung der Lage in Alger wurde von englischer und amerikanischer Seite die Zensur so weit gelockert, um einige sehr aufschlußreiche Berichte nach den USA gelangen zu lassen.

Schigemitsu: Politik der offenen Tür in Ostasien

Tokio, 18. Juni. In einer Ansprache vor dem Haushaltsausschuß des Unterhauses, der am Donnerstag zusammentrat, legte Außenminister Schigemitsu die leitenden Grundgedanken der japanischen Außenpolitik angesichts der neuesten Entwicklung dar.

großen kapitalistischen Nationen boykottiert wurde“, meinte Morrison. Nun aber sei die Sowjetunion jeder beliebigen kapitalistischen Weltmacht ebenbürtig.

„Auch Chinas Widerstandswille hat Grenzen“, erklärte die Frau Tschiangkajschek vor dem kanadischen Parlament.

Die deutsche Jugend schaut wieder aufs Meer

Ritterkreuzträger der Kriegsmarine sprechen zur Hitler-Jugend. In klarer Erkenntnis, welch hohen Einsatz die Jugend in der entscheidenden Schlacht auf dem Atlantik zu leisten hat, hat der Reichsjugendführer in engster Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine eine in diesem Sinne ausgerichtete Aufklärungs- und Vorbereitungsarbeit eingeleitet.

Stimmungskrise in Französisch-Nordafrika

Amerikanische Klagen über feindselige Haltung der französischen Bevölkerung in Algerien

Lissabon, 18. Juni. Infolge der beunruhigenden Entwicklung der Lage in Alger wurde von englischer und amerikanischer Seite die Zensur so weit gelockert, um einige sehr aufschlußreiche Berichte nach den USA gelangen zu lassen.

Schigemitsu: Politik der offenen Tür in Ostasien

Tokio, 18. Juni. In einer Ansprache vor dem Haushaltsausschuß des Unterhauses, der am Donnerstag zusammentrat, legte Außenminister Schigemitsu die leitenden Grundgedanken der japanischen Außenpolitik angesichts der neuesten Entwicklung dar.

„die bei den Wahlen erscheint und gleichzeitig bereit ist, eine gewaltsame Revolution zu machen.“ Morrison gab den britischen Kommunisten den Rat, ihre Partei aufzulösen und dann den Antrag zu stellen, sich als Teil in die Arbeiterpartei aufnehmen zu lassen.

„Meilenweit gestaffelte Flakabwehr“. Die englische Presse beschäftigt sich in ziemlicher Offenheit mit der Stärke der deutschen Luftabwehr, die die Angriffe auf den Kontinent immer verlustreicher mache.

Die deutsche Jugend schaut wieder aufs Meer

Ritterkreuzträger der Kriegsmarine sprechen zur Hitler-Jugend. In klarer Erkenntnis, welch hohen Einsatz die Jugend in der entscheidenden Schlacht auf dem Atlantik zu leisten hat, hat der Reichsjugendführer in engster Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine eine in diesem Sinne ausgerichtete Aufklärungs- und Vorbereitungsarbeit eingeleitet.

Stimmungskrise in Französisch-Nordafrika

Amerikanische Klagen über feindselige Haltung der französischen Bevölkerung in Algerien

Lissabon, 18. Juni. Infolge der beunruhigenden Entwicklung der Lage in Alger wurde von englischer und amerikanischer Seite die Zensur so weit gelockert, um einige sehr aufschlußreiche Berichte nach den USA gelangen zu lassen.

Schigemitsu: Politik der offenen Tür in Ostasien

Tokio, 18. Juni. In einer Ansprache vor dem Haushaltsausschuß des Unterhauses, der am Donnerstag zusammentrat, legte Außenminister Schigemitsu die leitenden Grundgedanken der japanischen Außenpolitik angesichts der neuesten Entwicklung dar.

Bereits 7000 irakische Zwangsarbeiter ums Leben gekommen

Rom, 18. Juni. Auf Geheiß des britischen Diktators Cornwallis verfügte die Regierung des Irak, daß zwei Drittel der diesjährigen Ernte den Besatzungsstruppen vorbehalten bleiben müssen.

Wie Radio Mondar aus Erzerum erfährt, wurde amtlich bekanntgegeben, daß bisher mehr als 75 000 Bewohner des Irak von den englischen und amerikanischen Behörden aufgegriffen und zu Zwangsarbeiten unter dem Kommando australischer und neuseeländischer Offiziere und Unteroffiziere verurteilt wurden.

Neue Erpressungsversuche Washingtons an Argentinien

Buenos Aires, 18. Juni. Die USA sind, wie man aus verschiedenen Äußerungen nordamerikanischer Wirtschaftskreise ersehen kann, entschlossen, alle wirtschaftlichen Druckmittel gegen Argentinien anzuwenden.

„New York Times“ erklärt, die USA seien entschlossen, ihren bisherigen Ernteausschlag durch die Einfuhren aus Kanada und Australien, nicht aber aus den Erntebereichen Argentiniens zu ersetzen.

„New York Times“ erklärt, die USA seien entschlossen, ihren bisherigen Ernteausschlag durch die Einfuhren aus Kanada und Australien, nicht aber aus den Erntebereichen Argentiniens zu ersetzen.

UNSERE KURZSPALTE

Spanien eröffnet Gesandtschaft in Nanking. Die spanische Regierung hat beschlossen, in Nanking eine Gesandtschaft zu eröffnen.

„Azoren garnison“ dem Kriegsministerium unterstellt. Laut Erlaß des portugiesischen Innen- und Kriegsministers werden die Abteilungen der portugiesischen Legion auf den Azoren dem Kriegsministerium unterstellt.

Kommunistenpartei lehnt Selbstauflösung ab. Der Exekutivausschuß der Kommunistischen Partei Englands hielt eine Sondertagung ab, um die Aufforderung zahlreicher Wortführer der Labour-Partei zur Selbstauflösung „im Interesse der englischen Arbeiterbewegung“ zu beraten.

England stoppt Schuhherstellung. England stellt seine Schuhproduktion für die nächsten Monate ein, teilte der Präsident des britischen Schuhhandelsverbandes auf einer Tagung in London mit.

Auch Kanada läßt „Tommy-Stahlhelm“ fallen. Nach einer Meldung aus Ottawa soll jetzt auch in der kanadischen Armee schrittweise der flache englische durch den amerikanischen Stahlhelm ersetzt werden.

Japans Schiffsbauprogramm weit überschritten. Wie der Leiter des Marinerechnungsbüros, Konteradmiral Yamamoto, erklärte, rasch der Schiffsbau im laufenden Jahre überaus befriedigende Fortschritte.

Sigröd Onegin gestorben. Die berühmte schwedische Sängerin Sigröd Onegin ist in Magliaso bei Lugano, wo sie seit einiger Zeit lebte, im Alter von 52 Jahren gestorben.

Heute auf Seite 7. Regierungsverzeichnis. Verlag und Druck: Oberthürscheiter Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Das Programm der Dissidenten

Das gaullistische Spiel mit dem französischen Prestige / Von unserem Pariser Vertreter E. S. Hansen

Die Villa de Gaulles sei mit Bildern und Büsten Napoleons angefüllt gewesen, berichtet Wendell Willkie in dem Buch, das er über seine politischen Reisen geschrieben hat. Die in Beirut zu Papier gebrachte Bemerkung des Amerikaners ist nicht ohne Grund ironisch gemeint. Wie mag der Dissidentengeneral seine bonapartistischen Neigungen mit seinen Bindungen an England vereinigen? Indessen kann man de Gaulle die Ansicht zutrauen, die Kontinentalpolitik sei gegen Deutschland gerichtet gewesen. Was er an dem Kampf des großen Korsen begriff, ist der Vormarsch über Deutschland hinweg und dessen politische Unterdrückung. Alles an de Gaulle ist Haß, Eitelkeit, Nervosität. Roosevelt hat sich ebenso darüber lustig gemacht wie Willkie. Politisch vertritt er die Linie der Volksfront, eingezeichnet in eine Vierte Republik, die der Dritten folgen soll, ohne sich von ihr zu unterscheiden. Obgleich aber die Volksfront pazifistisch war, denkt er Napoleon bis zur Weichsel auf der Spur zu bleiben. Auf diesem Wege nun glaubt er, das Testament Richelieus mit sich zu führen, denn er weiß nicht, daß Napoleon es über den Haufen geworfen hat. In dem befriedigten Bewußtsein, ein klares und unabhängiges Programm zu haben, stellt sich de Gaulle also in Positur, steckt die rechte Hand in die Weste und erwartet, daß man ihm als Befreier huldigt.

Diejenigen, die es jetzt in Algier tun, sind zu einem Teil dieselben, die ihn in Abwesenheit zum Tode verurteilt haben, als sie noch im Parkhotel von Vichy residierten. An Mers el Kebir, an Dakar, an Syrien, an Madagaskar, an all die Kämpfe zwischen pétainistischen und gaullistischen Franzosen, die de Gaulle auf dem Gewissen hat, erinnern sie sich nicht mehr. Indessen erinnern sie sich genau an die Einnahmen, die man in der verschiedensten Form als Generalgouverneur, Hochkommissar oder Deputierter der Dritten Republik hatte.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist Giraud im Kurs gesunken. Seine politische Laufbahn ist etwas verworren. Als die Volksfront in Frankreich herrschte, sprach man ihm faschistische Neigungen zu. Er wurde Demokrat, als in Vichy ein autoritäres Regime errichtet wurde. In Algier machte er sich jedoch zum Diktator, was ihn keineswegs hinderte, die Wiederkehr der parlamentarischen Republik in Frankreich anzukündigen. In Vichy schwor er dem Marschall die Treue, um einige Monate später alle Bilder des Marschalls in Nordafrika entfernen zu lassen. Er hob die antisemitischen Gesetze auf, nachdem er sich vorher zum Antisemitismus bekannt hatte, und entließ die Internationale Brigade aus den Konzentrationslagern, weil er sich an die eigenen kommunistischen Äußerungen durchaus nicht mehr erinnern konnte. Dieser Mann war die Hoffnung jener französischen Bürger, die 1940 Reue zeigten und in demselben Augenblick, als sie die amerikanischen Truppen in Paris erwarteten, ihre Reue bereuten. Zwischen Giraud und de Gaulle aber steht ein beiderseitiger, unersättlicher, gallischer Ehrgeiz.

Während des Westfeldzuges erhielt er eine kein Kommando, obgleich er mit Sicherheit voraussagte, Deutschland vernichten zu können, der andere wollte gerade sein Kommando übernehmen, als

er gefangen genommen wurde. Die Aspirationen von damals sind durch Komplexe von heute verdrängt worden. Beide verwechseln ihre Träume mit der Wirklichkeit. Ihre Gesten wirken daher nicht heroisch, sondern theatralisch. Kaum hatten sie in Algier eine „Einkunft“ zustande gebracht, bei deren Geburt Churchill die Rolle der Hebamme spielte, als sie ihr Komitee auch schon in den Hauptstädten als „provisorische Regierung“ avisierten, dort, wo man genau wußte, daß sie nur die Tür zugesperrt hatten, um sich dahinter um so besser schlagen zu können. Diese Aktion war von der Drohung begleitet, jede Regierung, die das frische Kabinett nicht anerkenne, führe damit einen Beweis ihrer Achsenfreundlichkeit. Der erste, der von diesem Vorwurf getroffen wurde, war Churchill. Er erklärte im Unterhaus, er müsse sich zuvor mit Roosevelt unterhalten. Schließlich muß wohl erwogen werden, ob die Diener sich Freiheiten herausnehmen dürfen.

Im übrigen wäre nichts falscher als anzunehmen, daß de Gaulle und Giraud wirkten nur bei uns als Marionettenfiguren. Dasselbe ist im amerikanischen und britischen Lager der Fall, wo man sich in den Salons, Wandelgängen und Pressekonferenzen über Einzelheiten amüsiert, die sich unserer Kenntnis ent-

ziehen. Selbst für jenen Teil des französischen Volkes aber, der betont von den Dissidenten Abstand nimmt, hat der Ruf der beiden Generale eine unangenehme Seite; man bezieht weder in London noch in Washington die Lächerlichkeit, die man ihnen zumißt, auf sie persönlich, sondern auf den Typus des französischen Offiziers, ja, des Franzosen im allgemeinen. Frankreich, das den Schaden hat, braucht für den Spot nicht zu sorgen. Indessen muß man sich die Gründe klarmachen. De Gaulle und Giraud, so uneinig sie sich sind und so widerspruchsvoll ihre Programme sich darbieten, sind sich doch einig in einem wilden Deutschenhaß. Alle Varianten und Versionen der antideutschen Tradition der französischen Politik treten in Algier in komprimierter Form auf und bilden die Atmosphäre. Sie haben sich aller Hülle entledigt. Man würde nicht davor zurückschrecken, Frankreich erneut zum Kriegsschauplatz zu machen, nur um gegen Deutschland kämpfen zu können.

Dieselbe Engstirnigkeit stand bei den Kriegserklärungen von 1914 und 1939 Pate. Beide Male war Frankreich eine Großmacht. In London und Washington mußte man sich daher darauf beschränken, insgeheim über den Eifer



Bereit zum Auslaufen. Eine deutsche Räumbootflottille, die zum Minenräumen im Finnischen Meerbusen eingesetzt ist, erwartet in ihrem Einsatzhafen den Befehl zum Auslaufen. PK.-Aufnahme: Engel (Sch.)

zu grinsen, mit dem die Franzosen bereit waren, eine antikoninentale Sache zu vertreten. Heute ist Frankreich keine Großmacht mehr. Erst recht aber sind de Gaulle und Giraud nicht im Besitz militärischer Machtmittel von Belang. Das Grinsen hat sich dementsprechend in ein homerisches Gelächter verwandelt und müßte Frankreich zu denken geben.

leichte Erkältungen können beim Höhenflug schon zu gesundheitlichen Schädigungen führen und die Durchführung des Auftrages in Frage stellen.

Das zweite große Hauptgebiet der Luftfahrtmedizin ist die Beschleunigungsforschung. Sie beschäftigt sich mit den Kräften, die bei Geschwindigkeitsänderungen, wie Abfangen aus dem Sturzflug, Steilkurven, Katapultstart usw. auftreten. Bei diesen Versuchen, die größtenteils im Laboratorium mit Zentrifugen durchgeführt werden, kam man zu dem interessanten und wichtigen Ergebnis, daß die Körperhaltung von entscheidendem Einfluß ist. Blutdruck und -versorgung von Herz und Hirn müssen hier weitgehend berücksichtigt werden. So kann der Mensch z. B. bei einer Körperhaltung in der Kraftichtung Fuß-Kopf nur das 3fache der Erdbeschleunigung, in Richtung Kopf-Fuß aber das 5fache, durch Zusammenkauern und Pressen sogar das 7- bis 8fache und schließlich in Richtung Brust-Rücken das 15fache aushalten. Das sind Kräfte, die bei anderer Körperhaltung unbedingt tödlich sind.

So steht die Luftfahrtmedizin in enger Beziehung zur fliegerischen Praxis und gibt dem Konstrukteur wie dem Piloten wichtige Hinweise.

Werner Tiedke

Die Flugmedizin im Kampf um die Stratosphäre

Wie überwindet man die Höhenkrankheit? — Künstliche Atmung und Überdruckkabinen

Berlin, 18. Juni
In der Luftfahrttechnik und Luftfahrtforschung spielt die Flugmedizin eine ganz erhebliche Rolle. Bei allen Versuchen, Geschwindigkeit und Flughöhe zu steigern, einen erweiterten Aktionsradius zu erreichen, müssen die Erfahrungen der Flugmedizin berücksichtigt werden, um ihren Erfordernissen beim Bau der Maschinen Rechnung zu tragen und die Piloten vor Gesundheitschädigungen zu bewahren.

Der wichtigste Fragenkomplex der Flugmedizin ist die Höhenforschung, die sich besonders mit dem Einfluß des Sauerstoffmangels und der Anpassungsfähigkeit des Körpers an den Aufenthalt in großen Höhen beschäftigt. Der Kampf gegen die Höhenkrankheit oder Sauerstoffmangelkrankheit steht hier an erster Stelle. Der Mensch benötigt zur Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit nicht nur täglich eine bestimmte Menge Fett, Eiweiß usw., sondern er muß auch regelmäßig Sauerstoff — und zwar rund 18 Liter je Stunde in Meereshöhe — zur Verbrennung der festen und flüssigen Nährstoffe in den Körperzellen zu sich nehmen. Mit steigender Höhe wird aber die Sauerstoffaufnahme durch die Lunge immer schwieriger, so daß bei 4000 m die Leistungsfähigkeit bereits nachläßt. Durch zusätzliche künstliche Sauerstoffatmung kann die Grenze des Höhenfluges auf 12 000 m gesteigert werden. Die gemeinsame Arbeit von Flugmedizin und Technik hat es also ermöglicht, den Höhenbereich für die Luftfahrt um 8000 m zu steigern.

Bei weiterem Vordringen in die Stratosphäre treten jedoch auch bei Verwendung von Höhenatmergeräten ähnliche Schwächezustände wie in geringeren Höhen bei Sauerstoffmangel ein. In Höhen über 12 000 m hilft auch die Sauerstoffatmung nicht mehr. Es müs-

sen jetzt Höhenanzüge oder Überdruckkabinen verwendet werden, bei denen man gewissermaßen das Niveau der Meereshöhe mit nach oben in die Stratosphäre nimmt. So sind die Flieger in ihrer Überdruckkabine — eine solche kommt für den praktischen Luftverkehr der Zukunft nur in Frage — völlig abgeschlossen und unabhängig von dem lebensfeindlichen Unterdruck der Stratosphäre.

Gegen einen unbekanntem Feind zu kämpfen, ist nahezu aussichtslos. Ist der Gegner aber erkannt und gestellt, weiß man, wo er steckt und wie er angreift, so ist der Sieg schon halb errungen. So ist es auch mit der Höhenkrankheit. Die sogenannten „Lehrunter-suchungen auf Höhenwirkung“ haben den Zweck, den Höhenflieger die ersten Krankheitserscheinungen an sich selbst und seinen Bordkameraden studieren zu lassen. Das Gefährliche ist ja, daß die Flieger ganz unerwartet von einer wohligen, angenehmen Müdigkeit und Apathie bis in tiefste Bewußtlosigkeit geraten, ohne durch Atemschwerden oder sonstiges körperliches Unwohlsein auf ihre Lage aufmerksam zu werden. Hat der Flieger aber erst einmal die Erscheinungsformen dieser heimtückischen Krankheit an sich selbst kennengelernt, so kann er im Ernstfall sofort geeignete Rettungsmaßnahmen ergreifen. Diese praktischen Unterweisungen durch die Luftfahrtmediziner werden, daß die Höhenunfälle trotz Steigerung der Aufstiegszahlen und -zeiten bedeutend zurückgingen und jetzt zwei Drittel aller Höhenkrankten den Beginn ihrer Höhenkrankheit selbst erkennen. Die fliegenden Besatzungen lernen auch praktisch, daß in Höhen über 12 000 m infolge des geringen Luftdruckes der Sauerstoff allein nicht mehr hilft, sondern nur eine künstliche Erhöhung des Außendruckes

durch eine Überdruckkabine oder einen druckfesten Höhenanzug Abhilfe schafft und den Aufenthalt in der Stratosphäre ermöglicht.

Noch einem weiteren Feind gilt der Kampf der Flugmedizin: der sogenannten Druckfallkrankheit. Ein plötzlicher Druckverlust, wie er z. B. beim Leckwerden der Überdruckkabine auftreten würde, kann die schlimmsten Folgen haben. Ein Sturz aus Normaldruck in hochgradigen Unterdruck ist vergleichbar einem Geschöß, das in Sekundenschnelle vom Erdboden in 15 000 m Höhe geschleudert wird. Wie die Flugmedizin feststellte, hält der menschliche Körper wohl ein brüskes Abschneiden seiner Lebensbedingungen aus, aber seine Lebensreserven sind doch in diesen Höhen sehr kurzfristig. Immerhin reichen sie aber zum rettenden Sturz in die Zone unter 12 000 m aus, wo der Sauerstoff wieder wirksam ist. Auch für Fallschirmsprünge aus großen Höhen spielt diese Frage eine Rolle. So kann z. B. bei einem Absprung aus 12 000 m bei geöffnetem Fallschirm schwerste Höhenkrankheit auftreten, bis nach etwa sieben Minuten die rettende Grenze von 6000 m erreicht ist. Es ist daher notwendig, aus dieser Höhe mit ungeöffnetem Fallschirm abzuspringen, da dann bereits nach 55 Sek. 7000 m erreicht sind.

Auch die Ernährung ist beim Höhenflug, an der Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit, von Bedeutung. So soll in nüchternem Zustand und nicht nach schweren Mahlzeiten geflogen werden. Vor allem müssen blähende Speisen vermieden werden, da bei vermehrtem Vorhandensein von Darmgasen infolge der Druckverminderung in der Höhe Blähungen auftreten, die die Atmung beeinträchtigen können. Auch

Der Schrecken des Salzkammergutes

Linz/Donau
Vor dem Sondergericht in Linz/Donau wurde zwei Tage lang gegen eine sechsköpfige Einbrecherbande verhandelt, die man nicht zu unrecht im Volk den „Schrecken des Salzkammergutes“ nannte; in dem schönen Fremdenverkehrsland und im benachbarten Mühlviertel hatten die sechs Verbrecher, unter denen sich zwei Brüder befanden, nicht weniger als 43 schwere und schwerste Einbrüche begangen, bei denen ihnen Geld und Lebensmittel im Werte von vielen tausend Mark in die Hände fielen. Ein Heiratsschwindler unter ihnen, ein verheirateter Mann, hat zudem sein Opfer zu ermorden versucht, indem er mit einem Küchenmesser Stiche in den Hals beibrachte und es dann brutal in die Traun warf. Nur durch ein Wunder konnte das Mädchen gerettet werden. Das Urteil lautete gegen zwei der Verbrecher auf Todesstrafe, die übrigen erhielten Zuchthausstrafen von elf bis zu zwei Jahren.

„Schnell, die Kranken...“

Aus dem Einsatz einer Schwester im Felde

Er stöhnt. Seinen Namen weiß ich noch nicht einmal. Er liegt im Fieber und hat eine große Wunde am Arm. Ob ihm wohl ab und zu noch ein klarer Gedanke kommt? Denkt er wohl an seine Frau? Vielleicht hat er ein Kind zu Hause — oder mehrere — Bubens und Mädels — ...

Ich muß immer unwillkürlich über jeden meiner Pflichten ein wenig nachdenken. Diese Schicksale — und wie trägt jeder das seine! Neben ihm liegt ein junger, blonder Mensch. Er liegt ganz still mit geschlossenen Augen. Seine Finger krampfen sich in die Wolldecke. Der Atem geht rasch. Er muß furchtbar leiden, doch die schmalen Lippen sind fest aufeinander gepreßt; sein schmaler Mund schweigt. In einer halben Stunde muß sein linker Fuß amputiert sein. Es eilt, wir müssen ihn retten. Auf einer dritten Bahre liegt noch einer. Man sieht ihm den Bauern an. Seine Züge sind still und zufrieden. Vielleicht denkt er daran, daß er nun einmal ein wenig ruhen darf, daß er geborgen ist. Sein Beinschuß wird wohl bald geheilt sein. Natürlich, bald will er wieder seinen Mann stehen, auf seinem Posten sein.

Der Fahrer fährt wie wahnsinnig. Es ist heiß, unheimlich heiß und links und rechts wirbeln graue Staubwolken hoch. Aus seinen Haaren löst sich eine Schweißperle nach der anderen und rollt ihm die braunen Wangen entlang. Er merkt es nicht; er fährt, fährt, fährt. Das Weiß meiner Schwestertracht wird merklich dunkler. Staub — Hitze — Hitze — Staub. Wir fahren um das Leben.

Jetzt noch eine Serpentine hinauf und auf der anderen Seite hinunter, dann haben wir's geschafft. Ich schaue auf die Uhr. Es ist nachmittags 3.30 Uhr. Plötzlich sehe ich, wie der Fahrer die Hand hebt, er greift in die Luft. Sein

Gesicht ist verzerrt, sein Mund will etwas sagen, aber seinen Lippen entringt sich nur ein wimmernder Ton, dann fällt er vornüber. Im selben Moment reiße ich das Steuer herum und ziehe die Bremse. Der Wagen steht. Der junge Blonde heult auf, sein Schrei verklingt in der heißen Luft. Mir schwindelt. Diese Hitze und der Fahrer vom Schlag getroffen und hinten im Wagen Menschen, um deren Leben es geht. Ich lehne mich an die Wagen-tür, nur zwei Sekunden, dann reiße ich sie auf und handle.

Ich renne auf die andere Seite, reiße die Türe auf und zerre den Fahrer auf meinen Sitz. Ich habe nur einen Gedanken, ich muß weiterkommen. Meine ganzen Kräfte muß ich aufbieten. Sein Körper ist völlig leblos, seine Glieder verkrampft. Endlich habe ich ihn so weit. Der Schweiß bricht mir aus allen Poren; ich sitze am Steuer und muß fahren. Nach 20 Minuten, dann muß ich im Lazarett sein.

Ich sah ja schon oft, wie er den Starter reindrückte. Dann kamen rechts die beiden Fußhebel, dann links und dann nochmals Gas. Ich höre seine Worte, als er es mir einmal erklärte. Irgendwie muß es gehen, es muß. Der Wagen macht einen Sprung und steht. Meine Hände zittern. Ich ringe nach Luft. Ich beginne von vorne. Bediene die Hebel und ... der Wagen fährt. Vorsichtig gebe ich Gas, immer etwas mehr. Es geht wirklich. Wir bewegen uns vorwärts. Nun geht es bergauf. Die Straße macht eine Biegung nach der anderen. Nur weiter, weiter. Wenn der Wagen nur nicht stehen bleibt. Ich weiß nicht, ob unsichtbare Hände die meinen führen. Rechts stelle Felswände, links die Tiefe, die uns ... nein, nur jetzt nicht so denken. Weiter. Weiter.

Ich horche auf den Motor. Er brummt gleichmäßig. Wo ist die Bremse? Wenn

der Wagen stehenbliebe, wenn er rückwärts rollt und ich ihn nicht gleich zum Stehen bringen kann? Es geht weiter, weiter. Ich weiß nicht, sind es Stunden oder nur Minuten, die vergehen. Ich fühle keine nassen Kleider mehr, keine Hitze.

Nun sind wir oben. Von der Höhe geht es wieder hinunter. Der Wagen fängt an zu rasen, wird schneller und schneller. Meine Füße zittern. Nur jetzt nicht weicht werden. Ich brülle mir selber an. Trete auf die Bremse. Tiefer und tiefer geht es. Eine Kurve nach der anderen. Das Stöhnen hinter mir wird lauter. Wieviel Uhr ist es wohl? Ein ich es selbst hier am Steuer? Ja, Kamerad, gleich sind wir da. Ich sehe ein Dach, eine Hauswand mit Fenstern. Wir sind da, brülle ich, wir sind da! Ein Ruck, der Wagen steht. „Schnell die Kranken“, hauche ich — „schnell die Kranken...“ dann ist es mir, als ob ich ins Unendliche sinke.

Erika Klingemann

Raimund prophezeit

Von Franz S. Gschmeidler

Frühzeitig war Raimund mit Tony Wagner, dem teuern Mädchen, von seinem Landhaus in Pernitz aufgebroschen, um seiner melancholischen Stimmung zu entfliehen. Sie wanderten schon eine Weile durch die Landschaft, wo jeder Hauch Poesie atmete. Tiefer Friede schattete zwischen den waldigen Bergbuckeln, und das tat dem tieffrommen und wunden Gemüt des Dichters wohl. Die himmlischen Täler und die weiten Wiesen schufen seinem „unbegreiflichen Nervenraum“ Trost und Erquickung. Manchmal blieb der Dichter stehen und laschte dem dumpfen Gehämmer eines Spechts oder dem melodischen Ruf eines Pirols, während Tony sich am Wieserand um Vergümeinnicht bückte. Zwei Menschen, die mit ihrem Glück allein waren, um sich die Einsamkeit weltbegckehrter Landschaft über sich den Himmel in gesättigter Bläue.

Es ging schon gegen Mittag. Raimund blieb stehen. „Ich weiß net, ob wir uns da net verirrt hab'n. Wir müßten ja schon längst beim Muckendorfer Fall sein.“ Er sah um sich. Drüben auf einer Wiese, die sich den Berghang hinaufgrünte, weldeten Kühe. Da mußte der Hirt nicht weit sein. Richtig — dort hinter einem windschiefen Zaun lag ein Bauernbursch lang ausgestreckt auf dem Rücken im Gras und gaffte in den Himmel. Raimund ging mit Tony auf ihn zu. „Ist das der Weg nach Muckendorf?“ fragte Raimund.

Ohne aufzustehen oder sich viel zu bewegen, hob der Bursch nur den rechten Fuß und wies damit über die Wiese hinunter, wo sich ein Sträßlein grau-meliert in den Horizont schob.

Lachend schritt Raimund auf die Straße zu. „So ein mundfauler Lackel!“ schimpfte Tony und konnte sich nicht genug tun an Aerger über diese Unmanner.

Auf der Straße begegnete ihnen bald darauf ein Bauernmädchen, das eine schwere Butten auf dem Rücken trug und freundlich grüßte. „Sag'n S', Fräulein, is das der rechte Weg nach Muckendorf?“ fragte Raimund, dem der Faulpelz auf der Wiese da droben nicht vertrauenswürdig genug erschien.

„Ja, ja, da sans scho' recht“, lächelte das Mädchen. „I geh a Stück mit Inna, daß S' den Weg net verfehln.“ Unterwegs plauderte sie freundlich und verabschiedete sich mit einem herzlichen Gruß, als sie von der Straße in einen Nebenpfad einbog.

Tony war verwundert. „Was sagst, Ferd, zu dem Unterschied? Wie freundlich das Mäd'el war! Der faule Lackel hinterm Wiesenzaun verdient a Tracht Prügel.“

„Aber, Tony“, meinte Raimund und zog das Mädchen an sich. „Wer wird denn gar so streng sein. Zwischen Holz und Holz is a Unterschied. So auch bei den Menschen. Unterschied' müssen

sein. Der Herrgott gleich's schon wieder aus. Der Fleiß verjagt, was Faule plagt.“

„A geh, du weißt immer eine Entschuldigung“, schmolte Tony.

„Aber gar net, net a Gspur“, rechtfertigte sich Raimund. „Ich schau halt tiefer in die Welt als du. Und i bin so-gar überzeugt, daß das fleißige Madel einmal dem faulen Lackel sein Weib wird, damit er ja net verhungert. Das is schon amal so der Weltenlauf. Das ha heißt man: irdischer Ausgleich.“

„Attisches Salz“

Schlagfertigkeiten der alten Griechen

Alexander der Große war um eine gute Antwort nie verlegen. Als ihm Darius unter anscheinend vorteilhaften Bedingungen vergeblich den Frieden anbot, meinte sein Feldherr Parmenio: „Ich nähme ihn an, wenn ich Alexander wäre.“

„Ich auch“, erwiderte Alexander, „wenn ich Parmenio wäre!“

Furcht scheint der Spartanerkönig Leonidas, der Held der Thermopylen, nicht gekannt zu haben. Als man ihm meldete: „Der Feind ist nahe bei uns!“ entgegnete er: „Und wir bei ihm!“

Von einem fremden Gesandten, der sich aus Eitelkeit hatte die Haare färben lassen, sagte der Spartanerkönig Archidamos zu seinen Mitbürgern: „Wie kann dieser Mann Wahres sagen? Wer die Unwahrheit auf dem Kopfe trägt, hat auch die Lüge im Herzen!“

Und als die Bürger bei ihrem Gesetzgeber Lykurg wegen der noch fehlenden Stadtmauer angefragt hatten, schrieb Demaratus: „Die Stadt ist nicht ohne Mauer, die statt der Ziegelsteine mit Männern eingefaßt ist!“

Das spanische Theater

Ein Querschnitt von Elma Mahlau (Madrid)

Der Spanier ist ein begeisterter Theaterbesucher. Was ihn aber in erster Linie fesselt, sind nicht problemgeladene Stücke mit weltanschaulichem, philosophischen Inhalt, sondern Lustspiele und Komödien, also die heitere und nicht zuletzt die leichtgeschürzte Muse. Ein bekannter Publizist hat dies richtig ausgedrückt, wenn er sagt: »Das Theater ist kein Tempel und auch keine Aula, noch ist es der Ort, wo man Belehrung wünscht oder Predigten anhören will. Denn das Theater dient keiner reinen Idee. Was wir wünschen, ist Handlung.«

Ergänzend kann dazu gesagt werden, daß der Spanier das Theater um des Theaters willen liebt, daß er starke Gesten verlangt, viel Theatralik, flotten Szenenwechsel im Sinne eines spannenden Romans, Er ist imstande, nicht nur prompt nach einem Aktluß die Zeitung zu entfalten, die er sich in der Pause besorgt hat, sondern auch bei schleppender Handlung und langatmigen Reden sich in seine Lektüre zu vertiefen. Was der Spanier braucht, ist leichtverdauliche Kost, die nicht auf die Seele drückt.

Es fehlt nicht an Bestrebungen des Staates, das Volk zu einer anderen und ernsteren Auffassung zu erziehen, nämlich, daß es im Theater nicht ausschließlich einen Ort sieht zur Zerstreuung und zum Zeitvertreib, sondern eine Kunststätte. Ein bedeutender Schritt ist in dieser Hinsicht gemacht worden, als für die aufzuführenden Stücke die Billigung der staatlichen Prüfstelle vorgeschrieben wurde. So wird vor allem das »Teatro español«, das ausschließlich klassische Stücke, aber auch gehaltvolle Schöpfungen der Neuzeit des In- und Auslandes auf die Bühne bringt, vom Staate beaufsichtigt und subventioniert. Seine Leitung liegt in den Händen des erst 25jährigen Direktors und Spielers Luca de Tena, der vor kurzem auf Einladung der deutschen Reichsregierung die Theater unseres Landes besuchte, um dort Bühnentechnik und Inszenierungsfragen zu studieren.

In der Spielzeit 1942/43 kamen in den 17 Madrider Theatern rund 100 neue Stücke zur Aufführung und etwa 60 Neuinszenierungen. An erster Stelle wurden Werke von Lope de Vega, Calderon, Cervantes aufgeführt, dann Shakespeares Macbeth, Maria Stuart von Schiller war der größte Erfolg der Spielzeit. Das Drama, vorbildlich übersetzt von Gonzales Ruiz, ging ohne Unterbrechung 110 Mal über die Bühne, was im Hinblick auf das schon erwähnte geringe Interesse an klassischen Werken geradezu als »Saison-schlager« angesehen werden kann. Die sehr junge und hübsche Elvira Noriega, die zum besten Schauspielernachwuchs der spanischen Bühne gehört, spielte die Rolle der Maria Stuart. Ihre bewunderte künstlerische Leistung trug nicht unwesentlich zum Erfolg dieses Dramas bei.

Das Teatro Maria Guerrero, benannt nach der berühmtesten Tragödie Spaniens, ist das Schauspielhaus Madrids und untersteht der Leitung des Parteilantes für Volkserziehung. Von den sieben Theatern der Hauptstadt, die alljährlich im November gleichzeitig und Wochen hindurch »Don Juan Tenorio« von Zorilla auf die Bühne bringen, hat das Teatro Guerrero weitaus die beste und meist besuchte Aufführung geliefert. Das religiöse Drama des spanischen Prototyp Don Juan gehört fast seit einem Jahrhundert zum eisernen Bestand der spanischen Theater. Dagegen konnte sich »Das Leben ein Traum«, trotz der guten Neuinszenierung, nicht lange auf dem Spielplan halten.

Werken des Auslandes gegenüber nimmt der Spanier von vornherein eine kühle Reserve ein, wenn es sich um fremdländische Schöpfungen handelt.

Im vergangenen Jahre hat man immer wieder mit wechselndem Glück versucht, das Publikum für diese zu erwärmen, aber es gelang nur spärlich, das Interesse der Zuschauer zu erwecken. Das Schauspiel aus dem Englischen übersetzt von Priestley »La herida del tiempo« im Teatro Guerrero hat selbst bei der Kritik nur sehr zurückhaltende Aufnahme gefunden. Das gleiche gilt für »Das Leben, das ich Dir gab« und »Heinrich IV.« von Pirandello, von »Der Fester« Fulconis und von »Verrückte Welt« Sascha Guitrys. »Amphitruon 88« und »Electra«, von einer Pariser Gesellschaft aufgeführt, war nur einem kleinen Kreis zugänglich, weil dabei die Beherrschung des Französischen Voraussetzung war. Außer Maria Stuart und Macbeth, Dramen, die auch ein Kassenerfolg waren, ist keines der oben erwähnten Stücke mit besonderer Begeisterung aufgenommen worden.

Die heitere und leichtgeschürzte Muse hat es hier leicht, und für vollbesetzte Häuser ist gesorgt. Vor allem müssen die Lachmuskeln der Zuschauer angeregt werden. Operetten und Singspiele wie »La Paloma de la Verbenaz« von Breton, »Molinos de Vientosa« von Maestro Luna, »La Revoltosa« von Chapi, Meister des vergangenen Jahrhunderts, bleiben immer zugänglicher. Das gleiche gilt hier für »Die lustige Witwe« von Lehár, dessen Melodien dem spanischen Volke längst geläufig sind.

Revue nach amerikanischem Vorbild (wenn auch nicht im Sinne aller leichter Bekleidung der »Girls« und dick aufgetragener Zweideutigkeiten) wie »Mariguita de mi corazón« mit 800 Auftritten durch zwei Spielzeiten und augenblicklich »Honigmond in Calro« mit bereits 100 Darbietungen erfreuen sich allergrößter Beliebtheit. Das Rezept der leichten Stücke und Komödien ist immer dasselbe: Komische Verwicklungen, drastische Szenen aus dem Alltag, gefeiferte Witze und Anspielungen auf die menschlichen Schwächen, Karikierung gewisser Gesellschaftsstände und regionaler Eigentümlichkeiten in Sitte und

Sprache, und ein Schuß Rührseligkeit darf in der Mixtur natürlich nicht fehlen. Der Spanier ergötzt sich an seinem Spiegelbild auf der Bühne, mehr aber noch liegt ihm die groteske Verzerrung und lächerliche Übertreibung des Hohlspiegels. Ganze Generationen von Theaterautoren haben je weils durch diese Art der Behandlung des Bühnenstoffes den Publikums-geschmack zu treffen gewußt.

Das große Sorgenkind Madrids ist seine Oper. Das 1850 erbaute Operntheater ist seit 1929 im Umbau. Unglückliche Verkettung von Umständen, wechselnde Regierungsformen, politische Krisen und nicht zuletzt die drei Jahre Bürgerkrieg haben sich hinderlich in den Weg gelegt. Oft waren auch finanzielle Schwierigkeiten daran schuld, daß die Arbeiten ruhen mußten. Im Augenblick ist die größte Sorge des spanischen Staates, für den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften und öffentlicher Gebäude zu sorgen. So bleibt es zunächst noch bei den gelegentlichen Gastspielen ausländischer und der katalanischen Operngesellschaft aus Barcelona. Die sehr hohen Eintrittspreise erlauben es allerdings nur wenigen, sich den Genuß einer Oper zu verschaffen. Davon abgesehen, genügen die zur Verfügung stehenden Häuser kaum den Anforderungen in akustischer und bühnentechnischer Hinsicht. Was nun die Pläne des Staatstheaters anbetrifft, kann verraten werden, daß für die kommende Spielzeit im Herbst »Käbale und Liebes« von Schiller, Gerhart Hauptmanns »Hanneles Himmelfahrt« (neben den Werken spanischer Klassiker), dann »Sommertraum« und eventuell »Der Kaufmann von Venedig« von Shakespeare in Vorbereitung genommen worden sind. Die erfolgreiche Aufführung von »Maria Stuart« hat gezeigt, daß das Madrider Publikum für Schiller großes Interesse hat, weshalb vermutlich mit weiteren Schöpfungen unseres großen deutschen Dichters auf den Bühnen der Hauptstadt gerechnet werden kann.

Feldpostbriefe anno 1585

Schätze des Reichspostmuseums Berlin

Die Einrichtung der Feldpost ist beinahe so alt wie die Sitte des Schreibens selbst. Bereits im Altertum finden sich Anfänge einer Nachrichtenbeförderung im Kriege, wenn auch die erste urkundlich nachweisbare Feldpost erst im Jahre 1496 unter Kaiser Maximilian I. organisiert wurde. Aber auch aus dieser Zeit sind uns solche Dokumente nicht mehr überliefert. Dagegen bewahrt das Reichspostmuseum in Berlin als eine ihrer besonderen Kostbarkeiten ein Bündel Briefe auf, die heute das älteste noch vorhandene Zeugnis eines Gedankenaustausches zwischen Soldaten an der Front und den Angehörigen in der Heimat angesehen werden können. Diese vergilbten Briefe wurden beim Umzug des einstigen alten Amtsgerichts in Frankfurt/Main in das heutige Gerichtsgebäude durch Zufall entdeckt. Sie bestehen aus beschriebenen Pergamenten, die doppelt und dreifach auf das kleinste Format zusammengefasst, teils mit einer Papierzunge versiegelt, teils sorgfältig vernahet oder verschürt worden waren. Sie stammen aus dem Jahre 1585, als in Deutschland und den Nachbarländern der Religionskrieg tobte und in der Niederlande befindlichen spanischen Truppen die Gegenreformation immer weiter vertreiben wollten. Die meisten Briefe sind auch an Offiziere und Soldaten des spanischen Heeres gerichtet und viele hatten einen weiten Weg über die Alpen hinter sich. Keiner der Adressaten, für die auf der An-

schrift Name, Rang und Kriegslager genügt, hat je einen dieser Briefe zu Gesicht bekommen, denn die ganze Post, die von Basel nach Köln ging, wurde zwischen dem Dorf Rheinhausen und dem Hünertick von Wegelagerern überfallen und ausgeraubt. Es wird freilich vermutet, daß die Räuber im Auftrage einer der Kriegsparteien gehandelt haben. Wie dem auch sei, ein Bündel mit Feldpostbriefen, das man schloß beseitigt worden hatte, gelangte durch Umwege nach Frankfurt, wo es die Jahrhunderte überdauert hat.

Was man sich damals zwischen Front und Heimat zu sagen hatte? Nun, die Briefe enthielten nicht viel anderes, was auch heute die Angehörigen zu Hause beschäftigt. Es ist die Sorge um den Lieben draußen vor dem Feind, die die Feder führt, daneben wird allerlei Persönliches berichtet, das nur für den Briefempfänger von Interesse ist. Da bestätigt eine italienische Dame den Empfang der Nachricht vom Tode ihres Bruders, und sie sagt, es sei ihr einziger Trost, daß er ehrenvoll gefallen sei. Sie spricht weiter ihren Dank aus, daß die Adressat die Hinterlassenschaft des Toten in die Hände einer Frau gegeben hat, die die Mutter eines Kindes ihres Bruders ist. Die Briefschreiberin erklärt sich gleichzeitig bereit, den Sprößling an Kindesstatt anzunehmen, wobei sie bestimmt, daß die Rückstände vom Solde des Gefallenen zugunsten dieses Kindes verwendet werden sollen.

herolschen Töne mischten sich gemeine Schimpfworte auf alles Deutsche. Luise fühlte sich davon verletzt. Das war Straßensprache, der nicht in eine Zeitung gehört, die Frankreich zu einem heiligen Krieg aufruft.

Die allgemeine Stimmung schien nicht schlecht zu sein, wie Alphonse angedeutet hatte. Zwar murrten die Flüchtlinge, aber sie schimpften mehr über den Friedensstörer Deutschland als über die französische Regierung. Die Bevölkerung von Nancy, die überall eifrig mitredete, gab ihnen recht.

Als Luise schon auf dem Heimweg war, traf sie einen Bauernwagen. Ein alter Mann führte die beiden Pferde und trottete müde neben den Tieren her. Auf Kisten, Möbelstücken und Säcken saßen zwei Frauen, eine alte und eine junge. Beide hatten Kinder auf dem Schoß. Zwei weitere Kinder hockten auf dem Wagen und schauten sich neugierig um.

Luise wollte ihnen ein liebes Wort sagen, denn sie fühlte brennendes Mitleid mit diesen armen Menschen, die Hof und Heimat verlassen mußten, und trat an den Wagen heran.

»Woher kommt ihr?« fragte sie und sah in zwei verängstigte Gesichter. Darauf wiederholte sie ihre Frage.

»Mutter, was will die Frau?« rief eines der Kinder nach vorn. Es sprach deutsch.

Luise erschrak. Diese Menschen waren keine Franzosen, sondern Deutsche, und mitten in Feindesland.

»Sprecht ihr nicht französisch?« fragte sie hastig.

»Nein,« antwortete das junge Mädchen, das sich vorher an seine Mutter gewandt hatte, und strahlte Luise an, weil sie deutsch gefragt hatte. Dann

erzählten die beiden, ein etwa sieben-jähriges Mädchen und ein fünfjähriger Junge, lebhaft. Sie kamen aus einem Dorf zwischen Diederhofen und der deutschen Grenze. Zum Luxemburger Gebiet war es eine halbe Stunde. Gestern mittag waren sie zu Hause aufgebrochen. Ein Gendarm hatte morgens den Befehl zur Räumung gebracht. Ihr Reiseziel lag weit weg. Sie wußten den Namen nicht mehr.

Mit eiligen Schritten lief Luise an dem Wagen vorbei und ging neben dem alten Bauern her. Sie empfand ein frohes Gefühl, deutsche Menschen getroffen zu haben. Friedrichs und ihres Vaters Landsleute. In ihr stieg ein Zusammengehörigkeitsgefühl auf, das sie früher nie gekannt hatte.

Der Bauer antwortete zuerst mürrisch. Dann ließ er sich von dem freundlichen Zureden der jungen Dame aufmuntern. Sie sprach ja auch deutsch, allerdings nicht die Mundart seiner Heimat. Zunächst müsse er nach Toul, erzählte er langsam und sagte nicht Toul mit langem u, wie Luise es gewöhnt war, sondern Tull. Dort würden sie mit der Bahn verladen und in die Gegend von Toulouse gebracht. Wo das lag, wußte er nicht. Er hatte nur gehört, es sei weit fort in Südr Frankreich.

Die jüngere Frau auf dem Wagen mischte sich in das Gespräch. Sie war stolz, ein paar französische Brocken anwenden zu können, obwohl sich Luise unentwegt der deutschen Sprache bediente. Ihr Mann stand bei einem Infanterieregiment, das in der Gegend von Verdun in Bunkern lag. Er war schon am 20. August eingezogen worden. Als Luise erfuhr, daß die Leute ohne Nachtruhe durchgeföhren waren,

Meisterschaftsbeginn bei den Leichtathleten

Ein Rückblick auf die bis heute erzielten Leistungen

Unsere Leichtathleten treten mit dem kommenden Sonntag in die Periode der Meisterschaften 1943 ein. Als erste Stufe werden die Kreismeisterschaften durchgeführt, die entweder am 20. Juni oder am 27. Juni durch unsere Sportkreise zum Austrag gelangen. Den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend werden die Kreise Schlestadt und Rappoltsweiler (in Schlestadt), sowie Weidenburg und Hagenua (in Bischweiler) gemeinsame Meisterschaften ansetzen. — Die Gau-meisterschaften 1943 finden auf der Tivoli-Kampfbahn in Straßburg, am 4. Juli, statt, und auf Grund der Gaugergebnisse erfolgen die Meldungen zu den Deutschen Kriegsmesterschaften, die am 24. und 25. Juli im Berliner Olympia-Stadion ausgetragen werden. Diese Landesmeisterschaften 1943 werden ausschließlich die aller engste Elite der deutschen Leichtathletik am Starte vereinigen, und es wird ein sehr scharfer Maßstab für die Zulassung angelegt werden.

Bei den Männern zeichnet sich der Leistungsstand wie folgt ab:

100 m: Weimann (SVS.) 11,4; 400 m: Klein (SVS.) 56,8; 800 m: Engen (SGS.) 2:09; 1000 m: Bässlcr (SVS.) 2:45; 1500 m: Bieber (RCS.) 4:34,4; 3000 m: Bässlcr (SVS.) 9:31,3; 4x100 m: SVS. und SGS. 47,8; 4/3/2/100 m: SVS. 2:09;

Die Radsportler beginnen

Elsässische Gaumeisterschaft in Einerstreckenfahren

Die Meldeliste zu diesem elsässischen Meisterschaftrennen ist nunmehr abgeschlossen und das Ergebnis hat erneut gezeigt, daß, trotz mancherlei Schwierigkeiten, noch immer großes Interesse für diesen schönen Sport besteht. Unsere elsässischen Fahrer werden ihren Anhängern am kommenden Sonntag erneut beweisen, daß sie in guter Form sind und durch ihre Leistungen den Nachwuchsfahrern, die sich ebenfalls am Start befinden, ein gutes Vorbild geben.

Gaumeisterschaften der HJ. und Erster Schritt

Gleichzeitig mit den älteren Rennfahrern sehen wir am Sonntag auf der Rundstrecke vom Kochersbergerland auch die HJ. und die Jugendlichen am Start. Zwei interessante Rennen werden dabei von unseren Nachwuchsfahrern bestritten.

Zum Ersten Schritt 1943 sind alle Angehörigen der HJ. teilnahmeberechtigt, die zwischen dem 1. September 1924 und dem 31. März 1928 geboren und noch kein öffentliches Rennen bestritten haben. Die 16- bis 18jährigen haben 42 km zurückzulegen, während die 14- bis 15jährigen ein Rennen über 24 km bestreiten. Zu gleicher Zeit wird noch die Bannmeisterschaft der HJ. im Einerstraßenfahren ausgetragen, die über 84 km geht. Sämtliche Teilnehmer treten um 8 Uhr bei der Meldestelle an. Dieselbe befindet sich am Gasthaus Schötel, Straßburg-Kronenburg, Mittelhauser Straße.

Vom Sportkegeln

Städtekampff Straßburg-Karlsruhe

Nächsten Sonntag, mit Beginn 8 Uhr, findet auf den Vereinsbahnen des »Vereins Straßburger Sportkegler«, Hohwaldstraße, der in Keglerkreisen mit Spannung erwartete Städtekampf statt. Aus den bisher ausgetragenen Kämpfen konnte die Karlsruher Mannschaft stets als überlegener Sieger hervorgehen und auch am Sonntag startet dieselbe erneut als Favorit. Die Straßburger Mannschaft wurde auf das Tref-

Kugel: Siegel (Polizei) 13,56 m; Diskus: Korte (Wehrmacht) 36,43 m; Speer: Frinot (SVS.) 50,21 m; Weitsprung: Toth (SGS.) 5,99 m; Hochsprung: Herrmann (RCS.) und Thomann (TBK.) 1,60 m.

Im Lager der HJ. sind folgende Bestleistungen anzuföhren: 100 m: Wirmann (SVS.) 11,5; 800 m: Fleitz (Lampferheim) 2:13,9; 1500 m: F. Fuch (TB. Kolmar) 4:23; 4x100 m: SV. Schlestadt, 47,8; 4/3/2/100 m: SVS. 2:13,4; Kugel: Besserer (SV. Kolmar) 11,89 m; Speer: Christmann (Oberhofen) 31,70 m; Hochsprung: Rothfuß (SVS.) und Hartmann (Reichsbahn) 1,66 m; Weitsprung: Kohler (Kaysersberg) 6,05 m; Keule: Derivaux (Gambshelm) 51,23 m.

Unsere Leichtathletinnen (Frauen) sind noch nicht sonderlich hervorgetreten, und man darf beim Start an den Kreismeisterschaften namhafte Verbesserungen der bisherigen Bestleistungen erwarten. Zur Zeit sind folgende Bestleistungen zu verzeichnen: 100 m: 14,2 durch Clas (SVS.); 4x100 m: 58,4; SVS.; Kugelstoßen: 19,08 m Osterhold (RCS.); Diskuswerfen: 29,22 m. Berendt (SVS.); Hochsprung: 1,35 m. Gänse (SVS.) und Weitsprung: 4,41 m Gänse (SVS.).

Unsere Mädel (BDM.) weisen recht gute Leistungen auf: 60 m: 9,2, Herrbach (SVS.) und Wörner (Markkirch) 4x100 m: 58 Sek. SVS. und Gebweiler Kugelstoßen: 1,70 m, Gänse (SVS.); Hochsprung: 9,35 m, Gänse (SVS.); Weitsprung: 4,82 m, Kern (Gebweiler) und nun warten wir zuversichtlich wesentliche Korrekturen anlässlich der nächsten Starts ab. O. J.

fen bestens vorbereitet und durch Ausscheidungskämpfe die zur Zeit bestmögliche Vertretung zusammengestellt. Sie tritt in folgender Aufstellung an: Trautmann, Kammerer, Kraus, Reiser, Altlauer, Worringer, K. Henck, Philbert, Diemer, Bischoff, Schwenzel, Stahl.

Am Samstag um 20 Uhr findet als Auftakt das Frauenstadttreffen Straßburg-Karlsruhe statt. Auch hier werden die: Schmiederer, Lazarus, Rohlfisch, Kammerer, Hintemeyer, Weiß, Stahl und Tschiederer die Straßburger Farben sicherlich ehrenvoll vertreten.

Korbball-Meisterschaft

Auf dem Vögels-Platze treten die Turnerinnen nächsten Sonntag mit folgendem Spielplan ab 9 Uhr auf: Ruprechtsau-Schiltigheim 2, Vögels 2, Mommenheim 2, TuS. Neudorf-Schiltigheim 2, Mommenheim 2-STV. 2; ab 14.30 Uhr: STV. 2-Wanzenau, Neudorf-Bischheim, Wanzenau-Mommenheim 2, STV. 2-Bischheim, Mommenheim-Vögels 2. Besondere Bedeutung mißt man den Spielen Neudorf-Bischheim und STV. 2-Bischheim bei. Als würdiger Abschluß empfängt im ersten Gauklassenpokal Vögels die Mannschaft von Schiltigheim. Man darf von beiden Mannschaften guten Sport erwarten. -G.

Billardsport

Der in Straßburg stattgefundenen Billardwettkampf zwischen dem BC. Straßburg 1922 und BC. Burbach endete mit einem klaren Sieg des BC. 1922 Straßburg mit 8 zu 2. Die Höchsterleistung erreichte Robitzer mit 127 und einem Durchschnitt von 15,330.

Nachstehend die einzelnen Ergebnisse: Rosenkranz, Burbach — Adelfof, Straßburg 153:250; Klemann (B.) — Robitzer (S.) 21:200; Flach (B.) — Hofner (S.) 105:150; Becker (B.) — Hans (S.) 106:150; Bornert (B.) — Holweck (S.) 138:150; Ziegler (B.) — Strüb (S.) 116:150; Marx (B.) — Merchel (S.) 145:150; Müller (B.) — Leiser (S.) 150—130; Scherer (B.) — Woerner (S.) 113:150; Schneider (B.) — Orth (S.) 150:140.

Am Sonntag revanchierte sich der BC. Burbach und schlug BC. Lingolsheim mit 10 zu 0.

Luise führte die sieben Menschen in das große Speisezimmer. Der Bauer trat an der Schwelle auf einer kostbaren Perserbrücke die lehmigen Stiefel ab, ehe er sich auf den Teppich wagt. Frauen und Kinder folgten ihm neugierig und befangen. In dieser Umgebung fühlten sie sich nicht wohl.

Luise bestellte in der Küche ein gutes Essen, und Marie gab sich der Aufgabe, für die Flüchtlinge zu sorgen, mit Eifer hin. Während der Stunde, die bis zur Bereitung des Essens verging, führte Luise die Kinder ins Bad und wusch sie mit Hilfe der Mutter. Dabei gewann sie die Herzen der scheu gewordenen Menschen schnell und freute sich der vielen Fragen, die man an sie richtete. Im Erdzimmer ließ Luise sich dazu verleiten, den Landsleuten ihres Vaters zu erzählen, daß sie selbst aus einer Familie stamme, die zwischen Metz und Diederhofen ansässig sei, einer alten deutsch-lothringischen Bauernfamilie. Sie sagte es mit einem gewissen Stolz und fügte schließlich noch hinzu, ihr Bräutigam sei Reichsdeutscher, in Frankfurt geboren.

Da taten sich die Herzen der beiden alten Leute auf. Sie machten kein Hehl aus ihrer wahren Stimmung und schimpften kräftig auf die Pariser Regierung, die aufgeblassenen Beamten in ihrem Dorf, die Verwüstung der Aecker durch die Maginotlinie, über den Krieg und alles, was dazu gehörte. Luise horchte ängstlich zur Tür hin. Hoffentlich hörte keiner vom Personal diese aufrührerischen Reden. Sie wußte nicht, was sie dazu sagen sollte, und versuchte von etwas anderem zu sprechen.

Luise bestellte in der Küche ein gutes Essen, und Marie gab sich der Aufgabe, für die Flüchtlinge zu sorgen, mit Eifer hin. Während der Stunde, die bis zur Bereitung des Essens verging, führte Luise die Kinder ins Bad und wusch sie mit Hilfe der Mutter. Dabei gewann sie die Herzen der scheu gewordenen Menschen schnell und freute sich der vielen Fragen, die man an sie richtete. Im Erdzimmer ließ Luise sich dazu verleiten, den Landsleuten ihres Vaters zu erzählen, daß sie selbst aus einer Familie stamme, die zwischen Metz und Diederhofen ansässig sei, einer alten deutsch-lothringischen Bauernfamilie. Sie sagte es mit einem gewissen Stolz und fügte schließlich noch hinzu, ihr Bräutigam sei Reichsdeutscher, in Frankfurt geboren.

Da taten sich die Herzen der beiden alten Leute auf. Sie machten kein Hehl aus ihrer wahren Stimmung und schimpften kräftig auf die Pariser Regierung, die aufgeblassenen Beamten in ihrem Dorf, die Verwüstung der Aecker durch die Maginotlinie, über den Krieg und alles, was dazu gehörte. Luise horchte ängstlich zur Tür hin. Hoffentlich hörte keiner vom Personal diese aufrührerischen Reden. Sie wußte nicht, was sie dazu sagen sollte, und versuchte von etwas anderem zu sprechen.

Da taten sich die Herzen der beiden alten Leute auf. Sie machten kein Hehl aus ihrer wahren Stimmung und schimpften kräftig auf die Pariser Regierung, die aufgeblassenen Beamten in ihrem Dorf, die Verwüstung der Aecker durch die Maginotlinie, über den Krieg und alles, was dazu gehörte. Luise horchte ängstlich zur Tür hin. Hoffentlich hörte keiner vom Personal diese aufrührerischen Reden. Sie wußte nicht, was sie dazu sagen sollte, und versuchte von etwas anderem zu sprechen.

(Fortsetzung folgt)



Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

26. Fortsetzung

Nach einer Viertelstunde war sie in den ersten Hauptstraßen. Hier herrschte noch das gleiche Bild wie in der Nacht. Diesmal sah sie auch Lastkraftwagen und mit Pferden bespannte Bauernfuhrwerke, die mit Menschen und Hausrat beladen waren. Sie kamen von Norden und Osten in die Stadt und zogen nach Westen und Süden weiter. Immer hoch marschierten Soldaten. Einmal ratterten dröhnend Tankwagen. Auf dem Bahnhofplatz warteten Tausende auf Züge ins Innere des Landes. Ein Zeitungsjunge schrie neue polnische Siege aus. Polens Flieger hätten Berlin bombardiert und ganze Stadtviertel in Trümmer gelegt.

Luise kaufte eines der Blätter und las hastig im Schutz eines Hausganges. Die Polen waren auf dem Vormarsch. Hunderttausende englische Soldaten eilten Frankreich zu Hilfe. Saarbrücken war umzingelt. Dann Aufrufe der Regierung, ein Letztartikel, der in glühenden Worten das Volk zu den Waffen rief. Es galt, geheiligte Rechte zu verteidigen, die Ehre Frankreichs gegenüber dem polnischen Verbündeten zu retten. Europa von der deutschen Pest zu befreien. In die salbungsvoll-

Größe Gauleiterkundgebung in Kolmar

Anlässlich der dreijährigen Wiederkehr des Jahrestages der Befreiung des Elsaß

Am morgigen 19. Juni sind es drei Jahre her, seit die Befreiung des deutschen Elsaß im Verlauf des einseitigen Siegeszuges der deutschen Armeen in Frankreich mit der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Straßburger Münster gekrönt wurde.

Neue Verordnungen im Elsaß

Das Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß Nr. 15 vom 17. Juni 1943 bringt folgende Verordnungen bzw. Anordnungen zur Veröffentlichung:

Dritte Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die vorläufige Regelung der Dienstverhältnisse der nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes im Elsaß vom 30. April 1943; Verordnung über die Regelung der Dienstverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder in den öffentlichen und öffentlich-rechtlichen Krank-, Heil- und Pflegeanstalten des Elsaß vom 30. April 1943; Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Verordnung vom 25. November 1940 über die vorläufige Regelung der Dienstverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder auf Binnenfahrzeugen und schwimmenden Geräten der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe im Elsaß vom 30. April 1943; Anordnung über die Gewährung einer Generatorzulage vom 18. Mai 1943; Verordnung zur Regelung der Dienstverhältnisse der Straßenwärter und Straßenhilfsarbeiter im Elsaß vom 18. Mai 1943; Anordnung zur Regelung arbeitsrechtlicher Fragen bei der Heranziehung von Gefolgschaftsmitgliedern zu Ladearbeiten sowie zum Betriebsdienst für das Be- und Entladen von Güterwagen und Fahrzeugen der Binpenschiffahrt im Elsaß vom 20. Mai 1943; Verordnung über die Vollstreckung von Freiheitsstrafen wegen einer während des Krieges begangenen Tat vom 22. Mai 1943; Dritte Verordnung über die Änderung der Verordnung über die öffentlichen Speisestellen im Elsaß vom 28. Mai 1943; Dreizehntägige Verordnung über die gegenseitige Besteuerung und die Pauschalierung von Verwaltungskostenzuschüssen vom 7. Juni 1943; Anordnung über die vorläufige Regelung des Bausparwesens im Elsaß vom 7. Juni 1943 und die Verordnung über Zollstraßen im Elsaß vom 7. Juni 1943.

„Nicht nur gastlich, sondern auch wirtschaftlich“

Lehrgang über Kostenrechnung in Beherbergungsbetrieben

Der kürzlich durchgeführte Lehrgang über Kostenrechnung in Beherbergungsbetrieben hat einen solchen Erfolg erzielt, daß das Institut für Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs an der Universität Heidelberg, bekanntlich eine Außenstelle der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft, beabsichtigt, im Hinblick auf die außerordentlich vielen Anmerkungen, den Lehrgang zu wiederholen.

Augenblicklich befaßt sich das Institut mit einer großen Arbeit über das kriegsbedingte Rechnungswesen in Hotelbetrieben sowie mit einer Ausarbeitung über die außerordentlich wichtige Frage der Betriebsanlage und insbesondere der Betriebslagerechnung. Die Betriebsuntersuchungen schreiben im übrigen, wie wir hören, erfreulich voran, und es wird aller Voraussicht nach im Herbst d. J. möglich sein, eine

Um das betriebliche Vorschlagswesen immer weiter auszubauen, sind von seiten der DAF Kreisarbeitsgemeinschaften für das betriebliche Vorschlagswesen ins Leben gerufen worden, die unter dem Leitwort „Mehr leisten ohne Mehrarbeit“ die Gefolgschaftsmitglieder der Betriebe zur Mitarbeit aufrufen. Schon nach kurzer Zeit zeigten sich die ersten Erfolge, und einige Beispiele lassen erkennen, daß der Wille immer einen Weg findet, und daß es auch in kleinsten Betrieben Schaffende gibt, die eigenes Denken und Pläne über ihrer alltäglichen Arbeit nicht vergessen.

Ein Wagen „am Schnürchen“

Da führt z. B. in einer Großgarage die Auffahrt mit beachtlicher Steigung zu den Werkstätten, um ein defekter Lastkraftwagen kommt mit eigener Kraft nicht hinauf. Lange Zeit mußten 15 oder 20 Mann des Betriebes ihren Arbeitsplatz verlassen, um dann mit vereinten Kräften den LKW hochzuziehen. Keine leichte Tätigkeit; sie kostete Zeit und manchen Tropfen Schweiß. Ein Werkmeister hat auf den Gedanken, hierfür eine Winde zu konstruieren; seitdem läuft selbst ein Wagen ohne Motor wie am Schnürchen den Weg hinauf. Eine Handbewegung, die Winde läuft, und zahlreiche Kräfte werden gespart.

In einer Brauerei wurden lange Zeit die Mineralalkohol durch Kronkorken verschlossen, was einen erheblichen Aufwand an Menschenkraft erforderte. Schnell machten sich bei den Arbeitern Ermüdungserscheinungen bemerkbar; als der Umsatz größer wurde, konnten die anfallenden Mengen nicht mehr bewältigt werden. Da kam ein Maschinenmeister auf den richtigen Tip und konstruierte aus alten Teilen eine Kronkorkenverschlusmaschine, die mit Preßluft angetrieben wird und bei einem Hundertstel des bisherigen Aufwandes an Kräften 40 v. H. mehr leistet. Da durch diese Methode außerdem der Flaschenbruch geringer wird, ist der Vorteil ein mehrfacher.

Kohlenklaus k. o.

In einem anderen Betrieb gibt es einen Motorenprüfstand, auf dem die neuen oder reparierten Motoren angeschlossen werden, damit sich Lager und Zylinder einlaufen. Früher liefen zwei oder mehr Motoren gleichzeitig, und viel Strom wurde dafür verbraucht. Ein kluger Kopf hat sich die Sache überlegt, und jetzt wird nur noch ein Motor angetrieben, an den ein zweiter angeschlossen, und von diesem mitgedreht wird. Hat der erste seine Zeit gelaufen, wird auf den zweiten umgeschaltet und von diesem wieder

größere Arbeitstagung abzuhalten, in der über diese Arbeiten berichtet werden kann. Es ist dabei beachtlich, diese Arbeitstagung auf einen einzigen Tag zu konzentrieren. Das Echo, das der erste Lehrgang in der weiteren Öffentlichkeit gefunden hat, war überaus stark. In dem Schlagwort „Nicht nur gastlich, sondern auch wirtschaftlich“, das Wirtschaftsprüfer Dr. Falk-Heideberg als Schlüsselwort für seine im Lehrgang gehaltenen Referate über artgemäße Kostenrechnung stellte, enthält das ganze Problem des Fremdenverkehrsbetriebes. Unter allen Umständen muß heute die Wirtschaftlichkeit nicht nur hinsichtlich der Kostenrechnung, sondern auch hinsichtlich des Einsatzes an Arbeitskräften und — was besonders wichtig ist — vor allem hinsichtlich des Einsatzes an Lebensmitteln, an Hotelanlagen usw. angestrebt werden.

Erlasene Quartettkunst

Das Schneiderhan-Quartett in Straßburg

Eine starke Beachtung seitens der Straßburger Musikfreunde hatte das Konzert des Wiener Schneiderhanquartetts gefunden, das als 3. Kammermusikabend des Theaters am Mittwoch im Saalbau am Karl-Roos-Platz stattfand. Das Quartett, das hier eine der ersten deutschen Quartettvereinigungen zu hören war, die an Klangkultur, musikalischer Vertiefung und technischer Reife zum Besten gehört, war deutsche Kammermusik zu bieten hat, vier Musiker, die sich zur hohen Aufgabe gestellt haben, edelste Schätze deutschen Wesens in der kostbaren Form der Quartettmusik zu pflegen. Insbesondere darf hier die überragende Leistung des Quartettführers Wolfgang Schneiderhan hervorgehoben werden, der eine virtuose Beherrschung seines edlen Instruments verbindet mit der absoluten Einordnung in die Spielgemeinschaft, der eine Prägnanz des Ausdrucks und eine geistige Konzentration offenbart, wie sie nur großen Musikern verliehen ist. Aber auch die andern Mitglieder des Quartetts, Otto Strasser (2. Violine), Ernst Moravec (Viola) und Richard Krottschak (Violoncello) zeigten die selbe meisterliche Höhe geistiger und technischer Beherrschung der Materie und ergaben einen Klangkörper von vollendeter Übereinstimmung.

Das Quartett hatte ein interessantes und gut zusammenstimmendes Programm mitgebracht. Mozarts Streichquartett in G-dur, in fesselter Ausdeutung und quellender Reife dargeboten, machte den Anfang und offenbarte die ganze Welt Mozarts: Anmut und Ernst, göttliche Leichtigkeit und abgründigen Tiefinn. Beethovens op. 18, Nr. 6, eines der frühen Lokowitzschen Quartette, geriet außerordentlich klar im Aufbau und wurde mit energisch

festem Zugriff angepackt, der die ganze Gedankengewalt dieses Werkes in Erscheinung treten ließ. Als Abschluß hörte man Schuberts nachgelassenes Streichquartett in d-moll, „Der Tod und das Mädchen“, dem die Musiker die vollkommene Schwermut und die ganze aufgewühlte Leidenschaftlichkeit mitgaben, die dieser herrlichen Offenbarung deutscher Musik eignet. Herzlicher und langanhaltender Beifall dankte den Wiener Gästen für ihre meisterhaften Gaben. Hanns Reich

Heiteres Theater in Mülhausen

Der Spielplan des Stadttheaters Mülhausen (Elsaß) ist in den letzten Wochen von der leichten Muse bestimmt. Im Schauspiel hatte „Scampolo“ in der Inszenierung von Theo Friedrich mit der überzeugend frischen Titelvertreterin Agi Prandhoff einen durchschlagenden Erfolg. Ebenso hat der musikalische Schwank „Der blaue Heinrich“ dank der Wohlgestimmtheit des Ensembles die ganze Reihe von Wiederholungen erzielt. Unter der Spielleitung von Hans Scherer ist ferner der „Zigeunerbaron“ herausgekommen, wobei Manfred Wolf vom Pult aus für eine beschwingte Entfaltung des Melodienstrahles sorgte. Im „Kleinen Theater“ wird der ewig alte und ewig junge Schwank vom „Raub der Sabinerinnen“ als eine Ensembleglanzleistung (Stilise: Walter Brück) vor ausverkauftem Haus schallend belehrt. Die Oper hat unter der stilfesten Regie von Intendant Erik Wildhagen „Bohème“ neu aufgeführt, wobei man Margarete Bollmann (Mimì) als Nachwuchskünstlerin besondere Beachtung abgewand. Die Neuzinszenierung von Kniesz „Evangelium“ steht bevor. — Einen Kunstgenuß erlebte Art bildete

„Mehr leisten, ohne Mehrarbeit“

Parole auch für den kleinsten Betrieb — Beispiele für das Mitdenken der Schaffenden

ein dritter ohne eignen Stromverbrauch mitgetrieben. So braucht jeder Motor nur noch die halbe Strommenge, und Kohlenklaus wird wieder einmal ein Schnippchen geschlagen.

Gas ohne Münzen

Von ganz besonders praktischem Wert für weite Bevölkerungskreise war der Vorschlag eines Gefolgschaftsmitgliedes eines Gaswerkes. Es wurde vorgeschlagen, die Blockierungen der Münzgaszähler abzukoppeln und diese dann als einfache Zähler zu gebrauchen. Die Durchführung ist verhältnismäßig einfach gewesen, und die Haushaltungen brauchen jetzt keine Münzen mehr, um ihr Gas zu beziehen. Darüber hinaus entfällt die Leerung der gefüllten Automaten, und auch die sonst häufig notwendigen Reparaturen durch den Gebrauch falscher oder verbogener Münzen dürften ausbleiben. Damit werden wieder Arbeitskräfte für andere Zwecke frei.

Lichtschatten im Sägewerk

Recht umständlich war bisher auch in einer Holzsägerei die Zeichnung der Stämme. Zwei Gefolgschaftsmitglieder mußten immer mit einer ge-

schwärzten Schnur die Linien markieren, die später von der Säge eingehalten werden sollten. Das geschah in der Art, daß sie die Schnur auf den Stamm prallend ließen und sich die Zähne der Säge daran entlangfraßen. Heute ist der Lichtschatten für diese Arbeit eingespannt worden. Die unter einer Lampe gezogenen Drähte werfen ihren Schatten auf den richtig angelegten Stamm, und die Maschine ist damit die Richtung vorgezeichnet. Wie einfach, aber...

Diese Handvoll Beispiele mag genügen, um zu zeigen, durch welche Mittel sich oft wertvolle Verbesserungen ermöglichen lassen. Daß der Gefolgschaftsmitgliedern für brauchbare Vorschläge Anerkennung in Form von Geld oder Stellenverbesserungen zuteil wird, versteht sich von selbst, denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert und die eines doppelten, die aus eigenem Antrieb geleistet wird und von allgemeinem Nutzen ist. Es ist zu hoffen, daß das betriebliche Vorschlagswesen immer weiter ausgebaut wird und damit der Kriegswirtschaft ohne Mehrarbeit eine Mehrleistung zugute kommt. Auch das ist ein gewichtiger Beitrag zum Siege. —dt.

Umstellung in der optischen Industrie

Überall Leistungssteigerung — Einsparung von Arbeitsstunden

Die optische und feinmechanische Industrie hat unter Führung und Anweisung von Reichsminister Speer mit großem Eifer die Forderungen nach Leistungssteigerung aufgegriffen und nachhaltig durchgesetzt, so daß bei ihrer bekannten Leistungssteigerung auch auf diesem wichtigen Gebiet ganz hervorragende Einsparungserfolge zu verzeichnen sind. So konnten beispielsweise bei der Herstellung eines Entfernungsmessers innerhalb eines Jahres je Monat 792 000 Stunden = 3860 produktive Arbeitskräfte eingespart werden. Dieses Ergebnis wurde erzielt durch Erfahrungsaustausch und Verbesserung der Fertigungsverfahren, durch konstruktive Vereinfachung, Verzicht auf äußere Aufmachung sowie durch Konzentration der Fertigung auf die Bestformen.

Auch bei der Herstellung des Visierkorals ist ein weitgehendes Umstellen der Arbeitsgänge durchgeführt worden. Die Qualität wurde durch zweckmäßige Festlegung der Toleranzen sowie durch weitestgehende Einschaltung von Werkzeugen und Vorrichtungen verbessert. Hierbei konnte man den Belegschaftsanteil an Männern innerhalb von 14 Monaten von 38% auf 22% heruntersetzen und den Belegschaftsanteil von Frauen von 65 auf 78% heraufsetzen. Die Fertigungsstunden wurden während dieser Periode um 78% gesenkt.

Bei obigen 14 Monaten ist eine Anlaufzeit auf die Serie von rund 4 1/2 Monaten einberücksichtigt. Was aber kennzeichnend ist für die optische und feinmechanische Industrie, ist die Umstel-

Wirtschaftliche Kurzbereiche

Die Firma „Unafriqore GmbH (Kühlanlagen) mit dem Sitz in Straßburg-Neudorf, ist gemäß Gesellschaftsbeschluss mit Wirkung vom 1. März 1942 aufgelöst. Zum alleinigen Liquidator ist Anton Sier, Badstraße 107, in Straßburg-Neudorf bestellt.

Die Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) eGmbH, Karlsruhe, weist für das Geschäftsjahr 1942 einschließlich 44 419 RM Gewinnvortrag einen Gesamtgewinn von 288 969 RM aus. Hieraus erhalten die 3,14 Mill. RM Geschäftsguthaben wieder 5% Dividende. An den Reservefonds und an die Betriebsrücklage gehen je 49 000

RM. Die Mitgliederzahl dieses Spitzeninstituts ländlicher Genossenschaften hat sich 1942 von 2042 auf 2145 erhöht. Hierunter befinden sich 595 Kreditgenossenschaften, 945 Warengenossenschaften und 431 Molkereigenossenschaften.

Reichsvereinigung Textilveredelung. Am kommenden 23. Juni erfolgt am Sitze der Zweigstelle Mülhausen der Gauwirtschaftskammer Baden / Elsaß die offizielle Eröffnung der Reichsvereinigung Textilveredelung. Die Reichsvereinigung Textilveredelung deren Gründung bei der neulich stattgefundenen Einweihung des Hochschul-Instituts für Textilchemie in Mülhausen angekündigt wurde.

ben, Verfassungen, die sich die Insel Strand gegeben, gingen unter, Sitten und Bräuche fanden keine Hüter und Mehrere mehr, und selbst die Bande der Bewohner dieser Insel fanden keine Resonanz mehr in den Adern derer, deren Väter einst kleine Fürsten und Könige waren auf der Insel Strand. Packend ist Augustinys Werk, packend das Schicksal der Menschen, wuchtig die Sprache, die dem neuen Werk ihren besonderen Stempel eigener Prägung verleiht. Unerbittlich ist das Meer im Kampf gegen jedliches Menschentum. Unerbittlich der Kampf des Menschen gegen die Urgewalt der ewigen See. »Die große Flut«, Augustinys neuer Roman, stellt uns mitten hinein in diesen Kampf. Das Buch verdient Freunde, viele Freunde, und es wird sie auch finden!

Neues Schrifttum Waldemar Augustiny »Die große Flut«. Hansatische Verlagsanstalt Stuttgart. Wir kennen Waldemar Augustiny als den Verfasser der »Tochter Tromsø« und des Bandes Erzählungen »Die schwarze Gret«. Aus seinen Kurzerzählungen kennen wir den Willen Augustinys, eigene Wege zu gehen. Dieses Willens tut er nun auch in seinem neuesten Werk »Die große Flut«. kund. An Augustiny schätzen wir die Prägnanz, die kurze Bestimmtheit seiner Worte. Er strichelt grob, holzschmittartig seine Menschen, er packt Empfindungen und Gefühlsregungen so an, wie wir es in heroischer Zeit nicht anders zu tun gewohnt sind. Und die Menschen, die Augustiny schildert, die er lebendig werden läßt, hinstellt in ein Geschehen, das sich im 17. Jahrhundert zutrug, sind so, wie der Dichter sie sieht: Harte, kampferprobte, wetter- und charakterfeste Männer, deren Leben im Zeichen des Kampfes mit der Natur steht, es sind aufrechte, blonde Frauen, in deren blauen Augen sich die Unendlichkeit des Meeres spiegelt, es sind Menschen, die Stürme und Zeiten in gesunder Geschlechterfolge überdauerten, Friesen, denen das Schicksal viel schwarze und weiße Kugeln ins Netz geworfen. So erzählt Waldemar Augustiny in seinem neuen, weit über 600 Seiten starken Roman die Geschichte einer Insel, die im Laufe der Jahrhunderte das Meer heimgeholt hat in die Unergründlichkeit seiner ewig wogenden Wasser. Geschlechter kamen und star-

ben, Verfassungen, die sich die Insel Strand gegeben, gingen unter, Sitten und Bräuche fanden keine Hüter und Mehrere mehr, und selbst die Bande der Bewohner dieser Insel fanden keine Resonanz mehr in den Adern derer, deren Väter einst kleine Fürsten und Könige waren auf der Insel Strand. Packend ist Augustinys Werk, packend das Schicksal der Menschen, wuchtig die Sprache, die dem neuen Werk ihren besonderen Stempel eigener Prägung verleiht. Unerbittlich ist das Meer im Kampf gegen jedliches Menschentum. Unerbittlich der Kampf des Menschen gegen die Urgewalt der ewigen See. »Die große Flut«, Augustinys neuer Roman, stellt uns mitten hinein in diesen Kampf. Das Buch verdient Freunde, viele Freunde, und es wird sie auch finden! Hans Mensler. Kleist-Ehrung in Weimar. Die Kleistgesellschaft in Weimar im Reichswerk Buch und Volk führt demnächst eine Reihe bemerkenswerter Ehrungen des Dichters durch. In Obmannstedt wird eine Gedenktafel für Kleist an dem Gutshause angebracht werden, in dem er bei Wieland weilte. Am Grabe Wielands wird ein Kranz niedergelegt werden. Professor Dr. Minde-Pouet, der Vorsitzende der Kleistgesellschaft, hält einen Vortrag mit dem Leitwort »Goethe und Kleist«. Auf einer öffentlichen Kundgebung wird der Leiter des Hauptkulturamtes der Reichspropagandaleitung der NSDAP, #Oberführer Cerff, das Wort ergreifen. Uraufführung italienischer Kulturfilme in Bad Nauheim. Die Kurverwaltung von Bad Nauheim, die sich die Pflege des Kulturfilmes besonders angelegen sein läßt, brachte in einer Morgenveranstaltung einige italienische Kulturfilme als deutsche Uraufführung. Die praktische photographierten Kulturfilme gaben Einblicke in die Welt

Absatzlenkung für Luftschutzhandspritzen

Ab 1. Juli dürfen Einheits-Luftschutzhandspritzen (Einstellspritzen) von den Herstellern an den Handel für den Bedarf der nichtkontingentierten Verbraucher nur gegen Einkaufsscheine geliefert werden, die vom Präsidium des RLB. ausgegeben werden und auf bestimmte, namentlich benannte Hersteller sowie auf eine bestimmte Stückzahl lauten. Die Hersteller haben die Einkaufsscheine zu entwerfen und aufzubewahren. Bis zum Inkrafttreten der Anweisung noch nicht ausgelieferte Aufträge werden ungültig, sofern sie nicht binnen 14 Tagen nachträglich mit Einkaufsscheinen belegt werden. Diese im RA vom 7. Juni 1943 von der Wirtschaftsgruppe Metallwaren und verwandte Industriezweige veröffentlichte Neuregelung gilt sinngemäß auch im Elsaß.

Kein Getreide für Kleintierhalter

Kleintierhaltung ist nur dort angebracht, wo sie mit wirtschaftsweisen Futtermitteln durchgeführt wird. Das gilt insbesondere auch für die Hühnerhaltung, denn die Belieferung eines Tierhalters oder sonstigen Verbrauchers mit Getreide und Getreideerzeugnissen aller Art durch einen Erzeuger ist grundsätzlich untersagt. Eine Ausnahme gilt nur für die Abgabe an den Empfänger eines Deputats oder Leibbedingtes für deren eigenen Bedarf im Rahmen der hierfür vorgesehenen Mengen. Selbst wenn der Erzeuger seine Ablieferungspflicht voll erfüllt hat, darf er Getreide aller Art nur gegen Ablieferungsscheinung abgeben, deren Vordruck durch die Getreidewirtschaftsverbände und Kreisbauernschaften an solche Betriebe ausgehändigt werden, die zum Getreidekauf berechtigt sind. Wer sich von einem Erzeuger Getreide zur Verfütterung an seine Kleintiere verschafft und damit die Erzeugung von Brot, Fleisch und Fett für die Allgemeinheit beeinträchtigt, verstößt sich an der Volksgemeinschaft und hat schwerste Bestrafung zu erwarten. Ebenso wird auch der Erzeuger, der Futter an Kleintierhalter abgibt, zur Verantwortung gezogen.

Richtlinien für die Gewährung von Stilllegungsbeihilfe. — Im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums Nr. 17 vom 12. Juni 1943 werden die Richtlinien für die Gewährung von Stilllegungsbeihilfe veröffentlicht. Diese Richtlinien enthalten im einzelnen die genauen Vorschriften der Voraussetzungen für die Gewährung von Stilllegungsbeihilfe, über die Grundstücke für die Bemessung und das Verfahren für ihre Bewilligung. Die Richtlinien behandeln ferner das Beschwerdeverfahren, die Nachprüfung und das Bestandsrecht und schließlich die Strafvorschriften bei Mißbrauch der Stilllegungshilfe.

Im Zuge der Bankrationalisierung haben die Vertreterversammlungen der Landesbank für Haus- und Grundbesitz eGmbH, Karlsruhe, und der Vereinsbank Karlsruhe die Verschmelzung dieser beiden Bankinstitute beschlossen, die in Zukunft unter der neuen Firma Volksbank Karlsruhe eGmbH. ihre Geschäfte gemeinsam weiterführen werden. Zuvor wurden die Regularien genehmigt, wonach die Landesbank für Haus- und Grundbesitz aus 97 270 RM Reingewinn eine Dividende von 5 (4) % und die Vereinsbank Karlsruhe aus 60 228 RM Reingewinn ebenfalls eine Dividende von 5 % verteilen.

Die Rheinische Hoch- und Tiefbau AG, Mannheim hat mit der Rheinischen Elektrizitäts AG, Mannheim einen Gewinnabschließungsvertrag abgeschlossen, laut welchem die Rheinlektre den Gesamtgewinn der Rheinischen Hoch- und Tiefbau übernimmt und dafür deren Aktionäre für ihren Dividendenanspruch entschädigt.

des Meeres und der Berge, in die Fürsorge für eine uneheliche Mutter und in das harte Ringen der Bewohner der ligurischen Landschaft um den Boden.

Hölderlinfeier. Das Badische Staatstheater Karlsruhe bringt als Hölderlinfeier am 19. Juni eine Aufführung des »Tod des Empedokles« in der Inszenierung von Schauspielregisseur Paul Smolny (Leipzig) in seiner eigenen Bearbeitung. Tags darauf spricht Paul Smolny in einer Hölderlinfeierstunde.

Giotto-Fresken in Ferrara. Eine Entdeckung von außergewöhnlichem Interesse wurde in diesen Tagen in Ferrara in den Räumen der vor einigen Jahren eingestürzten Kirche St. Andreas gemacht. Bei Nachforschungen stieß man auf der linken Altarwand auf nicht ganz erhaltene Fresken, denen man sehr großen Wert beimißt. Nach historischen Daten werden diese Fresken Giotto zugeschrieben. Die Arbeiten zur völligen Freilegung werden mit der gebotenen Vorsicht weiter fortgesetzt.

Straßenbahngespräch

Von Karl Burkert Ein hübscher Backfisch — der bühcherträchtigen Ledermappe nach zu schließen, besucht er die Oberschule — steigt in die Straßenbahn und kommt, durch die Gunst des Zufalls, neben einen jungen Leutnant zu sitzen. Einen Augenblick später läßt sich, der Stupsnase zur Linken, eine breite, biedere Frau mit einem gewaltigen Marktkorb nieder, und der Backfisch, dem diese unharmonische Gemengung nicht ganz zu gefallen scheint, wirft dieser einen leicht unwilligen Blick zu. Darauf mit einem gutmütig überlegenen Lächeln die Frau: »Ja wissen S', Freilein, um zwanzig Pfennig könnn S' mit dem besten Will'n net auf jeder Sitt'n an lebendigen Leutnant verlanngale

Die Frau in Blau

Die Frauen in der blauen Uniform, die uns jetzt täglich begegnen, sind die Briefträgerinnen. Man hätte es früher kaum für möglich gehalten, daß einmal der brave Briefträger, dessen gewaltige, allein schon körperliche Arbeitsleistung uns allen bekannt ist, durch die Frau ersetzt werden könnte. Und wie gut es geht und mit wieviel Grazie, das zeigt uns jeder neue Tag. Zahlreiche Frauen und Mädchen haben sich auch bei uns in Strassburg in den Dienst der Reichspost gestellt, so daß die Briefträgerin jetzt immer mehr in Erscheinung tritt. Wenn man bedenkt, daß sie nicht am Postschalter sitzt und auch nicht im Fernsprechemt, sondern treppauf, treppab von Haus zu Haus geht, so ist ihre Arbeitsleistung ganz besonders hoch einzuschätzen. Die Briefträgerin ist heute eine ebenso volkstümliche Erscheinung geworden wie einst das „Fräulein vom Amt“, das seit Einführung des Selbstwählverkehrs in vielen Städten etwas an Bedeutung verloren hat. Vor 71 Jahren, und zwar 1872, löste noch ein Antrag im Reichstag, weibliche Angestellte in den Dienst der Reichspostverwaltung zu stellen, schallende Heiterkeit aus. Ein Jahr später, als 16 junge Mädchen als erste Vertreterinnen ihres Geschlechtes in die Dienstzimmer der Reichspost einzogen, unmöglich gehalten, daß jemals eine Frau als Briefträgerin angestellt werden könnte. Heute tragen Frauen in der blauen Uniform zu jeder Jahreszeit und bei Wind und Wetter Briefe und Pakete aus oder stehen mitten im arbeitsreichen Gewühl des technischen Postdienstes, der durch den Krieg einen gewaltigen Umfang angenommen hat. Sie alle haben sich dem Gedanken der Leistung verschrieben. Und wenn dann „unsere“ Briefträgerin noch mit freundlichem Lächeln einen Feldpostbrief überbringt, dann wollen wir ihre Arbeitsleistung ganz besonders dankbar anerkennen.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.34 bis morgen 4.59 Uhr.

Das Musikkorps der Schutzpolizei veranstaltet am Samstag, 19. Juni, von 11 bis 12 Uhr, unter der Leitung von Musikmeister der Schutzpolizei Polensky auf dem Gutenbergplatz ein Standkonzert.

Kaum daß der braune Glücksmann seinen Rundgang in Strassburg wieder aufgenommen hat, streut er auch schon das Glück mit vollen Händen aus. Am Mittwochmorgen zog eine Frau vor einem größeren Kaufhaus mit einem Los der Reichslotterie für das Kriegshilfswerk zu 50 Pfennig den ersten Treffer von RM 500. Ferner wurden schon mehrere Gewinne von RM 50 und RM 100 sowie viele kleinere Gewinne ausbezahlt.

Dieser Tage vollendete Frau Bauer, geborene Katharina Ortopous, aus der Benfelder Straße (Stadtteil Schiltigheim) ihr 87. Lebensjahr. Das greise Mütterchen geht ganz allein und besorgt ihren Haushalt selbst.

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung über Härtebeihilfen für Kapitalrentner im heutigen Anzeigenteil.

Ein Straßburger Soldat räumt auf

Fast wäre Karl zu spät gekommen — Wir oder der Bolschewismus

Windelweich war es einst Karl und seiner Mutter zu Mute, als der Gestellungsbefehl eintraf. Aber mit jedem Brief Karls wuchs Mutter Brauns Zuversicht. Auch seine wundmarsierten Füße wurden im Revier bald wieder hell. Jetzt ist Karl in Urlaub bei Muttern. Immer wieder stellt sie fest, daß er ein ganz anderer Mensch geworden ist, — „ein richtiger Mann und Soldat wie sein Papa“. Die Uniform steht ihm gut. Und gestern hat er vor einem Offizier

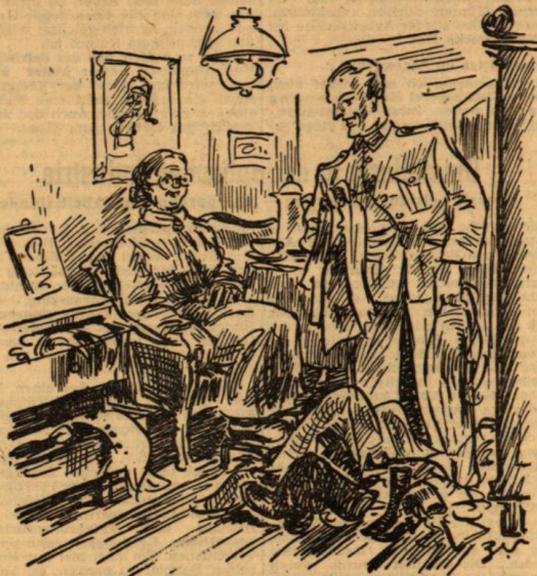
Während Mutter Braun die Wohnung ordnet und zu Mittag kocht, hört sie ihn auf den Mansarden poltern. Endlich kommt er zum Essen. „Nachher Mama“, sagt er, „will ich auch hier unten aufräumen. Dann schaffe ich alles auf die Ortsgruppe.“ Mutter Braun macht große Augen über den Berg von Kleidungsstücken und Schuhen, die Karl aus Kisten und Kästen zusammengetragen hat. „Das sind wir ihm schuldig“, sagt er, und deutet auf das Soldatenbild seines Va-

ter. „Du hast mir erzählt, wie Papa im Lazarett geweint hat, als 1918 die Franzosen kamen. Wir dürfen seine Sachen nicht länger aufheben, denn sie werden heute dringend gebraucht. Die sechs Paar Schuhe da von mir kommen auch mit. Wenn ich einmal die Kommissstiefel wieder ausziehe, passen mir die Halbschuhe sowieso nicht mehr.“

„Aber deine Halbschuhe und Vaters Schnürschuhe kann doch kein Soldat tragen. Und was wollen sie denn gar mit meinen Schuhen anfangen?“, hat Mutter Braun gefragt. „Natürlich können wir Soldaten nicht in Frauenschuhen marschieren und kämpfen, aber die Zivilsachen werden notwendig gebraucht für die Männer und Frauen in den Rüstungsfabriken. Ohne deren fleißige Arbeit können wir Soldaten nicht kämpfen. Und für die Fliegergeschädigten, die ihre Heimat und alles verloren haben, können wir ruhig von drei Paar Schuhen eines abgeben. Je mehr tragfähige Schuhe im übrigen abgeliefert werden, um so mehr Neuleder wird für die Anfertigung von Militärstiefeln und anderen Ausrüstungsstücken frei. Ebenso ist es mit den Kleidern. Und aus den Lumpen, die wir heute abgeliefert haben, erhalte ich vielleicht eine warme Ausrüstung für den Winter oder eine nageleue Uniform. Unsere Spenden können also jetzt viel nützen im Kriege, den wir gewinnen müssen, sonst armes Elsaß. Diesemal kämen nicht die Franzosen, sondern die Bolschewisten und mit ihnen die Sintflut.“

„Ich bin sehr gespannt, Mama, ob das Elsaß bei dieser Sammlung wieder so gut abschneidet wie bei der Wollschenspende.“ „Hoffentlich denken alle so wie du, Karl“, hat Mutter Braun nur gesagt, während sie die Quittung für die Spinnstoff- und Schuhspende in das Sparkassenbuch legte.

Wilhelm Teichmann



„Raus damit!“ (Zeichnung: Schweizer)

auf dem Karl-Roos-Platz eine Ehrenbezeugung gemacht, daß es nur so geknallt hat. „Zeige mir das noch einmal“, hat Mutter Braun dabei gesagt. „Jawohl Herr Feldwebel“, erwiderte Karl, und dann hat er auf dem Ausgang einen Paradehelm hingelegt wie vor einem General auf dem Übungsplatz. Mutter Braun hat vor Freude gestrahlt und dann wehmütig gesagt: „Wenn das dein Papa erlebt hätte!“

Es versteht sich, daß der Urlauber daheim schalten und walten darf wie er will. Als der Blockleiter an der Wohnungstür klingelt und einen Zettel abgibt, da sagt ihm Karl kurz und bündig: „Das erledige ich selbst, morgen schon, verlassen Sie sich darauf!“

Am anderen Tag ist Karl bald nach dem Frühstück an die Arbeit gegangen.

Mutter Braun hat ihrem Karl einen herzhaften Kuß als Antwort gegeben und vier Paare von ihren Schuhen zu den anderen gestellt. Schwerbeepackt ist dann Karl zur Ortsgruppe gegangen. Dort hat er der Frauenschaftsleiterin eifrig beim Wiegen und Abstellen der Sachen geholfen.

Daheim erzählt Karl dann von den vielen, vielen guten Sachen, die er in den Lägern der Ortsgruppe gesehen hat: Anzüge, Schuhe und andere Klei-

denstücke, die man noch sonntags anziehen kann, und eine Unmasse Lumpen. „Es war also gut, daß die Sammlung verlängert wurde, sonst wären wir zu spät gekommen“, sagt Karl. Dann hält er seiner Mutter einen kleinen Vortrag über die Notwendigkeit der Sammlung. „Wir Soldaten müssen gute Stiefel haben, so wie meine Knobelbecher da. Aber auch eine Umengung von Schnürschuhen und Reistiefeln werden gebraucht. Der Gebirgsjäger benötigt Schistiefel und Kletterschuhe. Der Jagdflieger besteigt in Filzbordschuhen seine Maschine, und die Marine braucht Segeltuchschürschuhe und Gummistiefel.“

„Aber deine Halbschuhe und Vaters Schnürschuhe kann doch kein Soldat tragen. Und was wollen sie denn gar mit meinen Schuhen anfangen?“, hat Mutter Braun gefragt. „Natürlich können wir Soldaten nicht in Frauenschuhen marschieren und kämpfen, aber die Zivilsachen werden notwendig gebraucht für die Männer und Frauen in den Rüstungsfabriken. Ohne deren fleißige Arbeit können wir Soldaten nicht kämpfen. Und für die Fliegergeschädigten, die ihre Heimat und alles verloren haben, können wir ruhig von drei Paar Schuhen eines abgeben. Je mehr tragfähige Schuhe im übrigen abgeliefert werden, um so mehr Neuleder wird für die Anfertigung von Militärstiefeln und anderen Ausrüstungsstücken frei. Ebenso ist es mit den Kleidern. Und aus den Lumpen, die wir heute abgeliefert haben, erhalte ich vielleicht eine warme Ausrüstung für den Winter oder eine nageleue Uniform. Unsere Spenden können also jetzt viel nützen im Kriege, den wir gewinnen müssen, sonst armes Elsaß. Diesemal kämen nicht die Franzosen, sondern die Bolschewisten und mit ihnen die Sintflut.“

„Ich bin sehr gespannt, Mama, ob das Elsaß bei dieser Sammlung wieder so gut abschneidet wie bei der Wollschenspende.“ „Hoffentlich denken alle so wie du, Karl“, hat Mutter Braun nur gesagt, während sie die Quittung für die Spinnstoff- und Schuhspende in das Sparkassenbuch legte.

Wilhelm Teichmann

Drei Jahre Konzentrationslager für einen Schieber

Eine eindringliche Warnung an alle Tauschhändler

Ein übler Schieber wurde dieser Tage in der Person des Kaufmanns Hans Tiedjen aus Hamburg festgenommen. Dieser hat in zahlreichen Fahrten Waren aufgekauft, die verknappert waren, um sie dann zu verschleiben und mit ganz enormen Gewinnen, zum Teil im Tauschhandel, weiterzuverkaufen. Bei seiner Festnahme war Tiedjen im Besitze von sieben schweren Koffern, deren Durchsuchung ganz erhebliche Mengen Rasierklings, Tausende Flaschen Parfüms und Kölnisch Wasser, sowie viele hundert Tuben Brillantine, Hautcreme und Schminke zu Tage förderte. Die Einkäufe hatte Tiedjen in großen Straßburger Kaufhäusern gemacht, wo er sich gegenüber dem Verkaufspersonal, das offensichtlich ebenfalls die nötige Gewissenhaftigkeit vermissen ließ, als Einkäufer für Wehrmachtskantinen ausgegeben hatte.

Der gewissenlose Bursche, der die Zeit mit ihren kriegsbedingten Verknappungerscheinungen kruppellos und in gewinnstüchtiger Weise für persönliche Zwecke ausnützte, wurde auf drei Jahre in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Es ist zu wünschen, daß alle, die es angeht, aus diesem Vorgang eine Lehre ziehen. Beobachtungen ergaben, daß der Tauschhandel im Elsaß in letzter Zeit wieder zunahm, daß Geschäftsleute Waren ohne Punkte und Bezugsheben abgaben oder als Gegenleistung Lebensmittel entgegennahmen. Auch manche Ärzte, Apotheker und Anwälte neigen dazu, derartige Gegenleistungen zu fordern. Demgegenüber kann nur nochmals auf die zur Genüge bekannten, im Interesse des Volksganzen und zum Schutze der Bevölkerung erlassenen Bewirtschaftungs- und Verbrauchsregelbestimmungen hingewiesen werden.

DAS RUNDFLINKPROGRAMM

Freitag, 18. Juni: Reichsprogramm: 11-11.30: Soldaten- und Handwerkslieder. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 13.30-16: Geburtstagsfeier für Oskar von Pander (Solistenmusik). 16-17 Uhr: Heitere Operettenmusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltung. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19-19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45-20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Vom Reden und Schweigen.“ 20.15-22 Uhr: Suppes »Boccaccio«. Deutschlandssender: 17.15-18.30 Uhr: Beethoven, J. Haydn, Richard Strauß Wagner (Leitung: Fritz Zaun). 20.15-21 Uhr: Komponisten im Waffenrock (Kammermusik). 21 bis 22 Uhr: G. F. Haendel, ein Komponistenbildnis.

Vendenheim

zi. Von der Spinnstoffsammlung. Da die Spinnstoffsammlung bis zum 21. Juni verlängert ist, können entbehrliche Spinnstoffe und Schuhe, auch gebrauchte, noch bis zu diesem Datum, täglich zwischen 21 und 22 Uhr, in der Sammelstelle (Parteihaus) abgeliefert werden.

zi. Theatervorstellung. Die Straßburger Volksbühne (»Bunte Bühne«) gibt am kommenden Sonntag, 15. Juni, im Saal Müller am Bahnhof einen Buntten Nachmittags. Jugendliche unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Der Vorverkauf findet statt bei: Georg Michel, Metzgermeister, Vendenheim, Philipp Hüchel, Friseur, Vendenheim, Georg Jundt, Lebensmittelgeschäft, Lampertheim, Georg Tussing, Metzgermeister, Eckersheim, sowie bei sämtlichen Blockobmännern.

zi. Der Filmwagen kommt. Am kommenden Montag, am 21. Juni, wird im Saal Müller der Tonfilm »Donauschiffer« sowie die deutsche Wochenschau vorgeführt. Jugendliche haben keinen Zutritt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung pünktlich beginnt und nach Beginn niemand mehr eingelassen wird.

Hochfelden

nn. Filmaufführung. Am Sonntag, 20. Juni, um 15.30 Uhr und um 20.30 Uhr, wird der Film »Donauschiffer« in der Festhalle (vorm. Vereinshaus) vorgeführt. nn. Vom Angelsportverein. Nächsten Sonntag, 8. Juli, werden alle Mitglieder des Angelsportvereins Hochfelden und Umgebung, die einen Fischereierlaubnisschein besitzen, sich am Mittelweiher treffen.

Gambshelm

Is. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Dieser Tage erreichte uns die Nachricht, daß der 20jährige Soldat Albert Hawecker, Sohn des hiesigen Eisenbahnpostmeisters Eduard Hawecker, am 31. Mai an den Folgen einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen schweren Verletzung gestorben ist. Die Ortsgruppe wird dem aufgeschlossenen, alleseits beliebten Jungen ein ehrendes Andenken bewahren.

Mundolsheim

be. Abreise der Ferienkinder. Am Samstag traten die während vier Wochen durch die NSV hier zur Erholung untergebrachten 28 Ferienkinder ihre Heimreise an. Zum Bahnhof von Heidelberg ihrer Pflegefamilie begleitet, sangen sie zur Abschied ein Lied, das eine ihrer Kameradinnen hier selbst gedichtet und vertont hatte. Nach einem kurzen Abschiedswort des Ortsgruppenleiters und dem Gruß an den Führer bestiegen sie sodann den Zug. Allen sah man an, daß sie sich gut erholt hatten.

Bramat

gh. Kansti-MeBti. Am kommenden Sonntag und am Sonntag, 27. Juni, findet der Brumater Kansti-MeBti statt.

gh. Spinnstoff- und Schuhspendensammlung. Die Volksgenossen können entbehrliche Spinnstoffe oder Schuhe noch bis zum 19. Juni in der Sammelstelle, Hermann-Göring-Straße, abgeben.

gh. Anmeldung der Schulanfänger. Heute Freitag, von 14 bis 17 Uhr, sind die Kinder, die 1937 geboren sind, in der Neuen Schule anzumelden. Familienbuch und Impfschein sind mitzubringen.

Alteckendorf

jm. Von der Spinnstoff- und Schuhspendensammlung. Soweit bis heute schon festgestellt werden kann, hat die Spinnstoff- und Schuhspendensammlung bei uns ein recht günstiges Resultat gezeitigt. Durch die Verlängerung der Sammlung ist jedem Gelegenheit geboten, auch die letzten entbehrlichen Sachen abzuliefern. — Auch auf die Gummispendensammlung wird aufmerksam gemacht. Jetzt schon können alle unbrauchbaren Autoreifen und -schläuche, Autodecken und Schläuche bereitgelegt werden.

Es gibt zusätzlich Brot und Butter

Alle übrigen Rationen unverändert — Die Lebensmittelzuteilungen in der 51. Kartenperiode

In der 51. Zuteilungsperiode vom 28. 6. bis 25. 7. erhalten alle Inhaber von Reichsbrotkarten je 300 g Brot und alle Inhaber von Reichsfettkarten mit Ausnahme der Inhaber der Reichsbrotkarten SV 2, SV 4, SV 6 und SV 7, je 50 g Butter zusätzlich. An diesen Rationserhöhungen nehmen auch die Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter teil. Die Abgabe der zusätzlichen Brot- und Butterrationen für die 50. Zuteilungsperiode erfolgt, wie bereits bekanntgegeben, auf die Karten für die 51. Zuteilungsperiode.

Die für die 50. Zuteilungsperiode festgesetzten Lebensmittelrationen einschließlich der vorstehenden Rationserhöhungen gelten auch in der 51. Zuteilungsperiode. Bei der Fettzuteilung für die 51. Zuteilungsperiode ist zweierlei zu berücksichtigen. Einmal wird die den Versorgungsberechtigten in der 50. Zuteilungsperiode zustehende Menge von 50 g Butter mit auf die Karten für die 51. Zuteilungsperiode ausgegeben. Zum anderen ändern sich bei den 6-18jährigen die Mengen der einzelnen Fettarten dadurch, daß die Butterration unter entsprechender Herabsetzung der Margarineerhöhung erhöht wird. Die Gesamtfettration ist jedoch gegenüber der 50. Zuteilungsperiode unverändert geblieben.

Wiederum 250 g Gerstengrütze

Die Inhaber der Reichsfettkarten für Selbstversorger mit Butter (SV 1, SV 3 und SV 5), deren Karten nicht zum Butterbezug berechtigen, erhalten je Zuteilungsperiode an Stelle von 50 g Butter die gleiche Menge Margarine. Die Inhaber der Reichsfettkarten für Selbstversorger mit Schlachtfetten (SV 2, SV 4 und SV 6) erhalten die ihnen auf diese Karten zustehende Fettportion in Butter. Die Inhaber der Reichsbrotkarten können eine Sonderzuteilung von 1 kg Zucker und die Inhaber der Reichsfleischkarten wie-

derum zusätzlich 250 g Gerstengrütze beziehen.

Da die Erhöhung der Brotportion von 300 g auf den Karten für die 50. Zuteilungsperiode noch nicht berücksichtigt worden ist, enthalten die Reichsbrotkarten für die 51. Zuteilungsperiode die den Versorgungsberechtigten in der 50. und 51. Zuteilungsperiode zusammen zustehende Menge von 600 g R-Brot. Damit diese Mehrenergie für Kinder bis zu drei Jahren in Weizenzerzeugnissen bezogen werden kann, wird sie auf nicht mit „R“ gekennzeichnete Abschnitte der Reichsbrotkarten für Kinder bis zu 3 Jahren abgeben. Bei allen Brotkarten berechnen 6 Abschnitte über je 50 g mit zusammen 300 g gemäß ihrem Aufdruck bereits zum Warenbezug in der letzten Woche der 50. Zuteilungsperiode. Wichtig ist, daß diese Abschnitte ebenso wie die für die 51. Zuteilungsperiode bestimmten Abschnitte erst mit Ablauf der 51. Zuteilungsperiode ungültig werden. Sie können also während eines Zeitraumes von 5 Wochen zum Warenbezug verwendet werden. Das gleiche gilt für die Zusatzabschnitte für Butter.

Zucker verfällt erst im Oktober

Die Abgabe der zusätzlichen Zuteilung von 250 g Gerstengrütze erfolgt nach den gleichen Bestimmungen wie in der 50. Zuteilungsperiode. Die Abgabe der Sonderzuteilung von 1 kg Zucker erfolgt auf die Reichsbrotkarten bei dem Verteiler, der die Vorbestellung entgegengenommen und den Stammschnitt der Reichsbrotkarte 51-54 mit Firmenstempel oder -aufschrift versehen hat. Bei der Warenabgabe haben die Verteiler den Bezugsabschnitt über 1 kg Zucker nur zu entwerfen und nicht von der Karte abzutrennen. Die Zuckersonderzuteilung kann bis zum Ablauf der Reichsbrotkarte 51-54 bezogen werden; der Bezugsabschnitt verliert also erst mit Ab-

lauf des 17. Oktober 1943 seine Gültigkeit.

Da in der 53. Zuteilungsperiode vom 23. 8. bis 9. 9. alle Inhaber von Reichsfleischkarten eine Sonderzuteilung von 125 g Reis erhalten und die Verteiler rechtzeitig die notwendige Reismenge zugeführt bekommen müssen, haben die Versorgungsberechtigten bei den von ihnen gewählten Verteilern in der für die Abgabe der Bestellscheine der 51. Zuteilungsperiode vorgesehenen Zeit (ab 21. Juni) den Abschnitt „Vorbestellung von Reis für die 53. Zuteilungsperiode“ der Reichsfleischkarten 51 abtrennen zu lassen. Der Stammschnitt der Reichsfleischkarte 51 wird bei der Reisanmeldung mit dem Firmenstempel versehen. Die Abgabe des Reises darf zu gegebener Zeit nur auf dem hierfür bestimmten Einzelabschnitt der Reichsfleischkarte 53 bei der gleichzeitigen Vorlage des vom Verteiler in der oben angegebenen Weise gekennzeichneten Stammschnittes der Reichsfleischkarte 51 erfolgen. Dieser muß deshalb sorgfältig aufbewahrt werden. Ausländische Zivilarbeiter werden die Reiszuteilung in der 53. Zuteilungsperiode ohne Vorbestellung erhalten.

Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichseierkarte und der Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch verlieren mit Ablauf des 27. Juni ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 51.-54. Zuteilungsperiode (28. Juni bis 17. Oktober) neu ausgegeben und berechtigen in der bisherigen Weise zum Warenbezug. Den Verbrauchern ist also wieder die Möglichkeit eingeräumt, den wahlweise zu beziehenden Zucker auf die Reichskarte für Marmelade innerhalb der Gesamtgültigkeitsdauer der Karte vorweg zu beziehen. Marmelade darf jedoch wie bisher nur innerhalb der auf den Einzelabschnitten vorgesehenen Fristen abgegeben und bezogen werden.

Regierungs-Anzeiger

Folge 58/1943 für das Glas 18. Juni

Persönliche Angelegenheiten aus dem Bereich des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß - Verwaltungs- und Polizeibehörde

Ernennung zum Oberregierungsrat: Regierungsrat Dr. Erhard Kahle bei der Verwaltungs- und Polizeibehörde in Straßburg; zum Regierungsrat: Regierungsassessor Walter Korn bei der Polizeibehörde in Straßburg unter gleichzeitiger Versetzung zum Polizeipräsidentium in Straßburg, wohin er bereits abgeordnet war.

Versetzungen: Regierungsrat Wilhelm Schmidt (z. Z. im Wehrdienst) bei der Polizeibehörde in Freiburg (zuletzt abgeordnet zur Dienststelle des Oberregierungspräsidenten für das volks- und reichsfeindliche Vermögen in Simoa (z. Z. im Wehrdienst) beim Regierungspräsidenten in Straßburg zum Landkommissar in Haguenau; Regierungsrat Dr. Hugo Landkomm in Weissenburg; Regierungsassessor Mayer-Verheer beim Ministerium des Innern in Karlsruhe zur Verwaltungs- und Polizeibehörde in Straßburg.

Abgeordnet: Regierungsrat Dr. Heinrich Neugebauer bei der Polizeidirektion in Fribourg zum Polizeipräsidenten in Mülhausen.

ANWANG ZUM REGIERUNGS-ANZEIGER FÜR DAS ELSASS-Gesetzliche Bekanntmachungen

Öffentliche Zustellung. - L. R. 124/42. - Der Ehemann Eduard Kluge, Mechaniker in Irenheim, Prozeßvollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Weck in Kolmar klagte gegen seine Ehefrau, geb. Susanna Stricker, ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, auf Ehescheidung aus § 55 des Ehegesetzes. Der Kläger ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung vor die 1. Zivilkammer des Landgerichts in Kolmar auf den 4. August 1943, vormittags 9 Uhr, Saal 29, mit der Aufforderung, sich durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Kolmar i. E., den 9. Juni 1943. Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Landgerichts. (45 068)

Handelsregister des Amtsgerichts Straßburg i. E.

Für die Anzeigen in | keine Gewähr.

Neueintragen. - Bischoff B 5. 28. 5. 43 - Genußaktwerk Haaser, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sulfenheim (Rummenheller Str. 30). Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von feuerfesten Steinen, Ziegeln und Baumaterialien aller Art sowie deren Vertrieb, die Auswertung der Grundstücke der Gesellschaft sowie der verpackten Güter, die direkte oder indirekte Teilnahme an allen gleichartigen Unternehmungen und im allgemeinen alle Geschäftshandlungen, industrieller, handelsrechtlicher, finanzieller Art, beweglichen und unbeweglichen Vermögens betreffend, welche direkt oder indirekt auf obigen Gesellschaftsgegenstand Bezug haben. Stammkapital: 50.000,- RM - RM = 1.000.000,- Franken, umgerechnet im Verhältnis von 1:20. Geschäftsführer: Eugen Haaser, Sulfenheim. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Januar 1943 abgeschlossen. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 20 Jahre, beginnend mit dem Tage des Abschlusses des Gesellschaftsvertrags, festgesetzt worden.

Brunst A 4. 25. 5. 43 - Paul Damm, Mottenheim (Holz- und Baustoffgroßhandlung, Hobelerei, Einzelhandel mit Brennstoffen). Inhaber: Paul Damm. Kaufmann, Mottenheim.

Hilke A 11. 31. 5. 43 - Witwe Margarete Bach, Straßburg-Lingolsheim (Drogerie, Einzelhandel Straße 36). Inhaberin: Witwe Margarete Bach, geb. Lemmel, Drozistin, Straßburg-Lingolsheim.

Familien-Anzeigen

Y Hocherfreut zeigen wir die Geburt uns 5. Kindes Michel Gilbert an. Frau Josefine Burg geb. Hecker, Zieselburg, Bischheim, Hühnerstraße 3. (14044)

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, Fridolin Freyd unerwartet schnell, im Alter von 66 J., sanft entschlafen ist. Straßburg, den 17. Juni 1943. Heckerstraße 3. In tiefer Trauer: Familie Freyd. Beerdig. im engst. Familienkreis.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Gatten, unseren treuernden, guten Vater, Großvater, Schwager u. Onkel, Josef Mey am 17. Juni 1943, nach kurzem Leiden, im Alter von 83 J. u. 6 Mon., versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg-Ostwald, 17. Juni 1943. Griftweg 8. Die trauernd. Hinterbliebenen: Frau Wwe. Emma Kulling nebst Kindern u. Verwandten. Beerdig.: Samstag, 19. Juni, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause aus.

Gott der Allmächtige hat meinen lieben Gatten, unseren herzogen, guten Vater, Großvater, Schwager u. Onkel, Otto Kulling nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 58. Lebensj., zu sich gerufen. Straßburg-Ostwald, 17. Juni 1943. Griftweg 8. Die trauernd. Hinterbliebenen: Frau Wwe. Emma Kulling nebst Kindern u. Verwandten. Beerdig.: Samstag, 19. Juni, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause aus.

In tiefer Trauer teilen wir allen Freunden u. Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Sohn, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, Michael Graf am 15. Juni 43, infolge Unglücksfalls, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Enzheim, Adolf-Hitler-Straße 115. In Namen der tiefertrauernden Hinterbliebenen: Familie Graf. Beerdig.: Samstag, 19. Juni, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause aus.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige meine liebe Frau, unsere gute, treuernde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Emma Abrell geb. Weber, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Krankheitsleiden, in ihrem 69. Lebensj., zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. Straßburg-Neudorf, 17. Juni 1943. Lillenweg 5. Die trauernd. Hinterbliebenen: Familien Abrell, Münch, Vetter. Beerdig. im engst. Familienkreis.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige meine innigste, liebe Mutter, unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte u. Tante, Frau Marie Hild geb. Uhlmann, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Krankheitsleiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 47 J., zu sich gerufen hat. Straßburg-Hilke-Grafenstaden, Ostwald, den 17. Juni 1943. Die tiefertrauernden Hinterbliebenen: Familie Hild-Uhlmann nebst Angehörigen. Beerdig.: Samstag, 19. Juni, vorm. 10 Uhr, v. Trauerhause aus.

Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige meine innigste, liebe Mutter, unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte u. Tante, Frau Marie Hild geb. Uhlmann, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Krankheitsleiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 47 J., zu sich gerufen hat. Straßburg-Hilke-Grafenstaden, Ostwald, den 17. Juni 1943. Die tiefertrauernden Hinterbliebenen: Familie Hild-Uhlmann nebst Angehörigen. Beerdig.: Samstag, 19. Juni, vorm. 10 Uhr, v. Trauerhause aus.

Schiltigheim A 39. 28. 5. 43 - We-Ka-We, Wellpappen- und Kartonagen-Werk Luzian Rothmann, Straßburg-St. Kreuz, Straßburg-Schiltigheim (Brumter Straße 79). Inh.: Luzian Rothmann, Kaufmann, Straßburg-Schiltigheim. Schiltigheim A 39. 28. 5. 43 - Eugen Schaeffer, Straßburg-Schiltigheim (Sütelstraße 45, Biergroßverlag und Limonadenfabrikation). Inhaber: Eugen Schaeffer, Kaufmann, Straßburg-Schiltigheim.

Straßburg A 379. 24. 5. 43 - Privat-Entbindungsanstalt „Bartholdi“, Walter Bartholdi, Kaufmann, Straßburg (J. Inh.: Walter Bartholdi, Straßburg. Straßburg A 380. 25. 5. 43 - Johann Goepf, Straßburg (Schlossergasse 27, Käsegroßhandel). Inhaber: Johann Goepf, Kaufmann, Straßburg.

Straßburg A 381. 25. 5. 43 - K. Müller, Straßburg (Lange Straße 115, Einzelhandel und Großhandel mit Papier- und Schreibwaren, Papierenverarbeitung). Inhaber: Karl Müller, Kaufmann, Straßburg.

Straßburg A 382. 28. 5. 43 - Johann Bohner, Straßburg (Antwepener Ring 37, Lebensmittel-Einzelhandel). Inhaber: Johann Bohner, Kaufmann, Straßburg.

Straßburg A 383. 28. 5. 43 - Max Woll, Straßburg (Kronenberger Straße 27, Textilwarengroßhandel). Inhaber: Max Woll, Kaufmann, Straßburg.

Straßburg A 384. 28. 5. 43 - Robert Ellier, Straßburg-Neudorf (Schlageterstraße 19, Tabak- und Zigarrenhandel). Inhaber: Robert Ellier, Kaufmann, Straßburg-Neudorf.

Straßburg A 385. 29. 5. 43 - Elässische Cips- und Kalkwerke A. Brill, Kommanditgesellschaft, Straßburg (Schweighäuserstraße 6). Kommanditgesellschaft mit Beginn vom 1. Januar 1943. Persönlich haftender Gesellschafter: August Brill, Kaufmann, Straßburg. Drei Kommanditisten sind beteiligt. Die Versammlung der Gesellschafter der Firma „Elässische Cips- und Kalkwerke A. Brill, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz in Straßburg, und die Übertragung des Vermögens der Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft, gemäß der Verordnung über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in Kommanditgesellschaften, ist nicht eingetragend und verbleibt bei den Gläubigern der Gesellschaft mit beschränkter Haftung steht es frei, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können, binnen sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, Sicherstellungsleistung zu beantragen.

Straßburg A 386. 31. 5. 43 - Karl Bleth Straßburg (Mühlentapf 2, Lebensmittel-Einzelhandel). Inhaber: Karl Bleth, Kaufmann, Straßburg.

Straßburg B 132. 31. 5. 43 - Vereinigte Betscholdter Steingutwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Straßburg (Bohmer Straße 28). Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Verfertigung von Steingutwaren, hauptsächlich durch Vermittlung der Rechnung der Gesellschaft sowie alle industriellen, kaufmännischen und finanziellen Unternehmungen, welche direkt oder indirekt, ganz oder teilweise, mit dem Gegenstand des Unternehmens oder mit den industriellen und damit zusammenhängenden Geschäften, Stämmkapital: 1.250,- RM, gleich 20.000,- Franken, umgerechnet im Verhältnis von 1:20. Geschäftsführer: Georg Apprill, Kaufmann, Straßburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. Februar 1943 abgeschlossen. Auch vom früheren Geschäftsführer bestellt sind, ist jeder derselben zur Vertretung der Gesellschaft allein ermächtigt.

Straßburg B 133. 31. 5. 43 - P. E. Darstein, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Straßburg (Jungferngasse 3). Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Verfertigung von Steingutwaren, hauptsächlich durch Vermittlung der Rechnung der Gesellschaft sowie alle industriellen, kaufmännischen und finanziellen Unternehmungen, welche direkt oder indirekt, ganz oder teilweise, mit dem Gegenstand des Unternehmens oder mit den industriellen und damit zusammenhängenden Geschäften, Stämmkapital: 200.000,- RM - RM = 400.000,- Franken, umgerechnet im Verhältnis von 1:20. Geschäftsführer: Paul Edmund, Kaufmann, Straßburg. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. Februar 1943 errichtet. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 99 Jahre festgesetzt, gerechnet von der Errichtung der Gesellschaft an.

Für die vielen Beweise herzlich. Teilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Gatten u. Vaters, Anton Metz, sagen wir herzlich Dank insbes. der Ortsgemeinde u. den Angehörigen. Die trauernden Familien: Andies, Goetz und Zix. (45161)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Emil Brenner, Schumacher, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Brenner, Diebold, Mersi u. Spießler, Königshofen. (45160)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45159)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45158)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45157)

Straßburger Verkehrsverbände (SVB), Aktien-Ges.

Anordnung über das Verhalten der Fahrgäste

Bei Benutzung der Bahnanlagen, Fahrzeuge und anderer Betriebsrichtungen, erlassen in Anlehnung an die Straßenbahn- und Betriebsordnung gültig auf dem Straßburger Verkehrsverbände (SVB), ab 1. Januar 1943. Ueber das Verhalten der Fahrgäste bei Benutzung der Fahrzeuge, Wartehallen, Bahnanlagen und anderer Betriebsrichtungen treten die nachstehenden Bestimmungen in Kraft:

- Die Fahrgäste haben sich bei Benutzung der Bahnanlagen und der Fahrzeuge so zu verhalten, wie es die Sicherheit und Ordnung des Betriebes, sowie die Rücksicht auf Mitsreisende gebietet.
- Den allgemeinen Bestimmungen der Genehmigungs- und Bahnaufsichtsbehörden und den von ihnen genehmigten Anordnungen des Unternehmers ist Folge zu leisten. Das gleiche gilt für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit des Betriebes, ergebende Anordnungen der Bahnbetriebsstellen. Wer diesen Anordnungen nicht nachkommt, wird von der Fahrt ausgeschlossen und hat die Bahnanlagen oder das Fahrzeug zu verlassen.
- Unterhaltungen mit dem Fahrer sind während der Fahrt untersagt.
- Die Beteiligungen von Wagenführern, Agenturen und Plattformführern sind betriebsfremden Personen untersagt.
- Untersagt ist ferner: das Verweilen auf den Trittbrettern; das Aufsteigen auf von Bediensteten als besetzt bezeichnete Wagen; das Aufsteigen auf falschen Waggenteile; das Sitzen oder Stehen auf Plattformen, Puffer- und Fahrstühlen; das Sitzen auf den Sitzen, die während der Fahrt, während der Fahrt, einen festen Halt zu verschaffen; das Knien und Stehen der Kinder auf den Sitzplätzen; das Unterbringen von Tieren auf Sitzbänken; die Verunreinigung von Fahrzeugen und Bahnanlagen. (Verbrauchte Fahrgastkarten sind in die hierfür vorgesehenen Kästchen einzulegen); das Versperren der Durchgänge, sowie der Zugänge zu den Sicherheits-einrichtungen der Wagen; Bremsen und Signalglocken; das Rauchen in den hierfür nicht vorgesehenen Wagen oder Waggenteilen; das Belästigen der Bediensteten durch Laufen, Singen, Musizieren im Waggon; das Hausieren, Fellbetten von Waren; die Verteilung von Flugblättern.
- Bahn- und Betriebsrichtungen, sowie Fahrzeuge dürfen nicht unbefugter betätigt und nicht verändert werden. Das Betreten des einen oder anderen Bahnkörpers außerhalb der Überbränge ist untersagt.
- Größere Hunde sind, soweit Platz vorhanden, auf der vorderen Plattform unterzubringen; kleinere Hunde, sowie Führerhunde für Blinde dürfen auch im Waggon mitgeführt werden. Tiere, die Mitsreisende belästigen, sind nicht belästigt oder gefährdet werden. Blinde und Begleitler bzw. Blindenführer bilden eine Fahrgasteinheit, für die nur einmal der Fahrpreis für Erwachsene zu entrichten ist.
- Die für Schwerekräftige bezeichneten Sitzplätze sind, sofern sie für Schwerekräftige besetzt sind, sofort freizugeben.
- Von der Beförderung sind ausgeschlossen: Personen, die überfüllte Wagen bestiegen; Fahrgäste, welche die allgemeinen Beförderungsbedingungen oder eine Polizeiverordnung unbeachtet lassen; Fahrgäste, welche die Ordnung und die Sicherheit des Betriebes gefährden; offensichtlich Betrunkene; Personen mit ekelerregenden oder ansteckenden Krankheiten; Personen mit großen, sperrigen Gepäckstücken; Personen mit gefährlichen Waffen, mit Ausnahme der zum Tragen amtlich befugten Personen (Uniform oder Ausweise); Personen mit explosionsfähigen, leichtentzündlichen, ätzenden oder überhitzten Gegenständen, auch wenn diese Gegenstände in Flüssigkeiten in einem Behälter untergebracht sind; Personen mit Gasflaschen für gepresste Gase, leer oder gefüllt; Personen mit offenen, unversicherten Glasflaschen, offenem Stachelrad oder sonstigen Gegenständen, durch welche Mitsreisende verletzt oder belästigt, oder wodurch Waggenteile beschädigt werden können; Personen mit Tieren, die Mitsreisende belästigen oder gefährden. Beim Ausschluß von der Fahrt sind die Bestimmungen der DStRAF § 15 (Strafgesetzbuch § 133) einzuhalten.
- Im übrigen gelten für das Verhalten der Fahrgäste die Bestimmungen des § 26 der Straßenverkehrsordnung, der lautet: „§ 26. Personen, die öffentliche Verkehrsmittel benutzen wollen, haben diese auf der geeigneten oder Haltestellen einzeln, oder, soweit Gehege oder Haltestellen einzeln nicht vorhanden, am äußersten Rand der Fahrbahn zu erwarten. 2. Die Fahrgäste dürfen die öffentlichen Verkehrsmittel nicht an den dazu bestimmten Haltestellen betreten und verlassen. 3. Es ist untersagt, aus öffentlichen Verkehrsmitteln Gegenstände zu werfen oder herausragen zu lassen.“
- Fahrgäste sind gemäß § 75 des bürgerlichen Gesetzbuches den Zugbediensteten abzugeben. Sofortige Rückgabe an den Verlierer ist nur statthaft, wenn über dessen Empfangsbeurteilung kein Zweifel besteht.
- Diese Anordnungen sind auf Grund des § 43 Absatz 2 der Verordnung über den Bau und Betrieb der Straßenbahnen vom 13. 11. 1937 erlassen und von der Genehmigungsbehörde genehmigt. Sie gelten ab 1. Januar 1943. Zuwiderhandlungen werden nach § 43 des Personenbeförderungsgesetzes (buzg. Ziffer 14 nach § 49 der Straßenverkehrsordnung) mit Geldstrafe bis zu RM 150,- oder Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verurteilt ist.

Tiefgeührt durch die vielen Beweise herzlich. Teilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Frau Marie Andies, geb. Hantz, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Brenner, Diebold, Mersi u. Spießler, Königshofen. (45160)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Emil Brenner, Schumacher, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Brenner, Diebold, Mersi u. Spießler, Königshofen. (45160)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45159)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45158)

Für die vielen Beweise herzlich. Anteilnahme an dem Hinscheiden uns. lieben Verstorbenen, Marie Hirth, geb. Schotter, sprechen wir allen unseren Innigen. Dank aus, insb. H. Pfr. Siegel, für seine trostreichen Worte, sowie Frau Heer-Schwartz für ihr gehilftvolles Orgelspiel. Fam. Hirth, Straßburg-Neudorf. (45157)

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Auswärt. u. Landwohnung.

1-2 möbl. Zimmer (2 Betten) m. Kochgelegenheit, Bad, in Zabern od. Elm. zu mieten, gesch. Wohnz. einstell. Angeb. an Frau Siembeck, Eisenach (Tür.), Kapellenweg 6.

Kl. Haus od. 2-3-Zim.-Wohn. mit Küche auf dem Land od. Vogesen zu mieten gesucht. Angeb. an Lux, Straßburg, Münsterplatz 22. (13596)

Verloren

Schwarzweiß gestickte Tasche mit Inh. Pfingstmontagabend im Fünfehrerwärt verloren. Abzugeben geg. gute Belohnung. Andenken: Klosterstraße 22 (Fünfehrerwärt). (14 073)

Regenschirm mit weißem Rand u. hell. Griff in d. Kleinen Rheingebirgsstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Frau Melly, Neudorf, Kl. Rheingebirgsstraße Nr. 4 b. (14 088)

Helgrün. D.-Fahrrad-abband. gekomm. Rückgabe od. Ausk. geg. Belohn. an J. Simon, Schlossergasse 27. (13962)

Weiß. D.-Handsch. Led., Dienst. abd. v. Fischerstraße, Rothweinst. verzi. Ab. g. Bel. Südtreuh., E.-Wirtz-Str. 10

Gold. Armband auf dem Wege von Hiller im Herzen der Stadt bis Bahnhof am Mittwoch, 16. 6., verloren gegangen. Abzugeben gegen hohe Belohnung bei Firma Hiller, Straße des 19. Juni Nr. 30. (65 188)

H.-Taschenuhr Sonntag nachm. zw. 14 u. 18 Uhr auf d. Meßplatz Straßburg. Biotche verloren. Finder wird geb. die Uhr geg. Belohn. abzugeben. Familien-Anzeigen, H. Malche, Lingolsheim, Holzheimer Str. 5, oder Ruf 2 12 51.

H.-Armbanduhr »Aromes Samstag abd. von Lange Str. bis Brandg. verloren. Abzugeben geg. Belohnung. Wingerdt, Polygonstraße 23 A. (13939)

Brilliantbesetzte Armbanduhr verloren. Dem ehrl. Find. hohe Belohn. Abzug auf d. Fundbüro, St.-Arbogast-Str. 1.

Blaue Weisheitlich am Pfingstmontag entlieh. Geg. Belohn. abzugeben. Wingerdt, Arboldsplatz 3, 4. St. (64 124)

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu verm. Krebsgasse 11.

Möbl. Zim. m. fl. Waa. an ser. Herrn zu verm. Wimpfelingstr. 30, 2. Stock.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Zuschriften unter 14 010 an die N. N.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Neudorf, Blauenweg 11, 1. Stock. (14 038)

Möbl. Zim. für 2 Pers., fl. Wasser, Ztr.-Hz., zu verm. Metzgergasse 28, II.

Schön möbl. Dopp.-Zim., Bad, Tel., sep. Eing., a. Tage od. Woche zu verm. Schwarzwaldr. 24, Erdgeschoss. (13 877)

Sehr schön 2-Bettzimmer m. Wohnz. u. Bad, Nähe Schindlerstr. Schiltigheimer Pl., auf Tage od. Mon. für sof. zu verm. Ang. u. 13 850 an d. N. N.

Schön möbl. 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Küchenbenutz. zu verm. V. Pfleger, Schwarzwaldr. 12. (14 029)

Nähe Bahnhof, Leeres Zimmer in gut. Hause zu vermieten. Anscr. unter A 14 050 an die Straßburger N. N.

2 leere Zim. m. Ztr.-Hz. aller Komf., Bahnhofnähe, nur an Dauermieter zu verm. Angeb. u. 13 938 an die N. N.

Kleine 3-Zim.-Wohn. zu vermieten. Nähe Bahnhof, Große Rennstraße 38. (13979)

5-Zim.-Wohn. m. Bad, Hobbarrstraße, 13., RM pro Mon., auf 1. 7. zu verm. Erit. bei E. Hamm, Steinstr. 34, II.

Mietgesuche

Garage für PKW, sof. od. sp. gesucht. Nähe Weissenburger Str. 6. (45169)

Gut möbl. Wohn. u. Schlafz. od. Wohnz. mit Schlafkabinett sof. od. ab 1. Juli von berufstät. Herrn gesucht. Mögl. m. Bad, Tel. Zuz. 63 742.

Netto möbl. freundl. Zim. in gut. Hause sof. od. sp. gesucht. Ztr.-Hz. u. fl. Waa. Angeb. unt. 14 051 an d. N. N.

Möbl. Zim. m. Küche, womögl. in Neudorf od. Stadt, v. berufst. Dame sof. gesucht. Zuschriften unter 13 932.

Möbl. Zim. auch Mans. mit od. ohne Küche, in Stadt oder Vorort, von alleinstehendem Herrn gesucht. Angebote unter 13 933 an die Str. N. N.

Nett. möbl. Zimmer sucht berufstät. Dame, mögl. Nähe Hauptpost. Zuschr. unt. 13 875 an die Straßburger N. N.

Einf. möbl. Zim. m. Divan (Wasche z. gestellt werden) von berufst. Dame gesucht. Angebote unter 13 932.

Möbl. Zimmer in Bischheim od. Hönheim von rub. Angestellten zu mieten gesucht. Angeb. u. 13 880 an d. N. N.

Ein od. zwei möbl. Zim. m. Kochgelegenh. in gut. Haus, Nähe Schwarzwaldr. Mörschauerstr., f. rub. Frau mit 2 Kindern sof. od. 1. Juli ges. Angeb. unt. 13 948 an d. Str. N. N.

Möbl. Zim. mit Küche gesucht. Nähe Masaschule. Zuschriften unter 14 003.

Möbl. Wohn. u. Schlafzimmer m. Kochgelegenh. (evtl. auch ganze Wohnz.), v. alt. Ehepaar sof. od. bald zu miet. gesucht. Tel. erw. aber nicht Beding. Angeb. unt. 12 879 an d. Str. N. N.

1-2 schön möbl. Zimmer sof. od. spät. gesucht, mögl. Ztr.-Hz. u. fl. Waa. Angeb. unt. 14 055 an die Str. N. N.

Suche gut möbl. 1-2-Zim.-Wohnung in schöner Lage in Straßburg. Angebote unter 14 041 an die Straßburger N. N.

Möbl. 2-Zim.-Wohn. m. Küche, ev. Bad, mit 1. August in gut. Hause gesucht. Angeb. unt. 14 043 an die Str. N. N.

Zimmer od. Mansarde, leer od. möbl., sof. od. 1. Sept. ges. Straße d. Arbeit od. Umgebung. Ziten schriftl. unt. 13 888 an die Straßburger N. N.

1-2-Z.-Wohn. v. Beamtin (rub. Dauermieterin) gesucht. Preis bis 45,- RM. Angebote unter 13 918 an die N. N.

Suche mod. 2-Zim.-Wohn. mit Küche, Bad, Ztr.-Hz., Nähe E. Schwander-Platz. Angebote u. 13 912 an d. N. N.

2-Zim.-Wohn., Küche u. Mans. v. Neudorf od. St. in g. Hause v. alleinst. Dame ges. Zuschriften unter 13 934.

Teilwohnung, 2 3 Zim., Bad, Htz., evtl. mit möbl. Schlafz. von berufstät. Herrn auf Dauer ges. Angeb. unter 13 977 an die Straßburger N. N.

Sonn. 3-Zim.-Wohn. evtl. m. B. Stadt od. Vorort zu m. ges. Ang. u. 13 917.

Geräumige 3 Zim., Küche, Bad, in gut. Haus in Neudorf auf 1. August ges. Angebote unter 13 926 an die N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Wohnungstausch

Biete sonnig, gr. 2-Zim.-Wohn. m. Bad, Neubau Nähe Rud.-Schwander-Platz, gegen 3-4 Zim.-Wohnung mit Bad. Zuzahlung unt. 13 872 an die N. N.

Wohnungstausch. Biete sehr ach. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Mansard. Wohnz. Bad, 2 Balk., Ztr.-Hz., Nähe Rud.-Schwander-Pl., suche mod. 5-6-Z.-W. auch Einf.-Haus in Vorort. Angeb. unt. 13 869

Biete mod. 3-Zim.-Wohn. m. Bad u. Htz. Orangerie, gen. u. wirtsch. 3-Zim.-Wohn. Zuz. unt. 13 801

3-Zim.-Wohn., Bad, aller Komfort, Straße d. Arbeit, geg. mod. 4-5-Zim.-Wohn., ab. Komf., Stadtm. unt. 13 887 an die Straßburger N. N.

Werbe-Anzeigen

JOH. KLEINWEFERS
KREFFELD
BERLIN - WIEN - HAMBURG

MASCHINENFABRIK
APPARATEBAU
GESSEREI

Kruschensalz

ist der gute Freund für „ihre innere Person“. Es hilft Nieren, Leber, Blut und Magen von Unreinlichkeiten und Ablagerungen zu befreien. Es regelt die Verdauung und regt den Stoffwechsel an. Kruschensalz ist überall empfohlen und nach wie vor in Apotheken und Drogerien in bekannter Güte erhältlich. Flasche RM 5,70.

General-Vertrieb: Alfred Rinscker, Berlin W 59, Spichernstraße 4.

KIRSCHEN
im WECK glas

gehören zu den beliebtesten Obstkonserven, die bei größter Zuckerkonzentration hergestellt werden können. Hausfrauen, die noch kein

